

SPANGENBERGER Zeitung

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonntagsblatt)
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postberg 1.— DM zusätzl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdrucker Hugo
Münzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Münzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

Spangenberg, 7. Mai 1950

42. Jahrgang

Von Woche zu Woche

Wirtschaftliches politisches Klima?
Kleine bemerkenswerte Zugeständnisse
im Besatzungsmäkte in allerletzter Zeit
sind mit allem Vorbehalt darauf schlie-
ßen, daß die Alliierten der Bundesrepu-
blik gegenüber eine freundlichere Haltung
als bisher einnehmen wollen.

So hat sich zunächst der britische
Hochkommissar, Sir Brian Robertson,
mit einverstanden erklärt,

Die Demontagefrage

Für uns annehmbare Lösung zu-
führen. Mit der Begründung, daß
weitere Sprengungen am Trockendock
der 17. den Elbtunnel möglicherweise
noch gefährden können — in letzter
ist nach den ersten Probesprengungen
keines Sickerwasser zu verzeichnen —,
Robertson weitere Sprengungen un-
tersagt.

Darüberhinaus hat er die Einstellung
Sprengungen und Demontagen
verschiedener Anlagen im Industriegebiet
Hamm-Salzgitter angeordnet. Die
Bundesregierung hatte der Hohen Kom-
mission einen umfangreichen Plan über
Weiterverwendung der noch stehenden
Anlagen zu friedlichen Zwecken
gelegt. Mit diesem Plan hat sich die
Hochkommission im wesentlichen einver-
standen erklärt. Bundesarbeitsminister
noch erklärt, daß nunmehr mit der
Schaffung von mindestens 12000 Ar-
beitsplätzen in Salzgitter gerechnet wer-
den kann. Es sollen dort eine Zement-,
eine Dachziegel- und eine Fabrik zur
Herstellung von Bleiplatten errichtet
werden. Weiter hätten sich Waggon-
und Maschinenbaufirmen um Überlassung
des Werksgelände beworben.

Die Revision des Besetzungsstatus
ist nun doch wesentlich früher als ursprünglich vorgesehen in Angriff genommen
worden. Die 3 Westmächte haben
entschieden, bei der Hochkommission
einen Sonderausschuß zur Prüfung dieser
Revision zu errichten, der dann seine
Entscheidung den drei Regierungen zur
Übertragung vorlegen soll. Die Er-
richtungen für die Bundesregierung
sind sowohl auf wirtschaftlichem wie
auf politischem Gebiet liegen.

Auf wirtschaftlichem Gebiet erwartet
insbesondere eine Erweiterung
der Befugnisse auf dem Gebiete des
Stahlbaus, sowohl für den Inlands-
markt als für Exportzwecke und weiter
in eine Erhöhung der zulässigen Stahl-
menge. Auf dem politischen Sektor ist
die Zugeständnisse auf dem Gebiete
der selbständigeren deutschen Außen-
politik zu rechnen.

Neben der Arbeit dieses erwähnten
Besetzungsausschusses darf man wohl
aus von der kommenden Außenminister-
konferenz in London erwarten. Be-
vor die USA scheinen die Bestrebun-
gen der Bundesrepublik weitgehendst zu
unterstützen. Maßgebliche Regierungs-
stellen in Washington sprechen geradezu
von einem Sieg der „deutschen Partei“
im US-Außenministerium, nachdem kürz-
lich ein bedeutsamer Personalwechsel
in der Deutschlandabteilung des US-Außen-
ministeriums eingetreten ist.

Schließlich fällt in den Rahmen dieser
Berichtigungen die

**Zurückziehung des Einspruchs gegen
das Steuergesetz.**

Nach einer 2 stündigen Besprechung
wurden der alliierten Hochkommission

Ein Spangenberger Reisebrief

Gleitsbrief aus dem Jahre 1672

Die Zeitschrift für hessische Geschichte
und Literatur „Hessenland“ brachte in
Nr. 23 des Jahrgangs 1910 folgende für
Spangenberg interessante Notiz:

„Einen 238 jährigen Reisebrief besitzt,
wie das Plöner Wochenblatt berichtet,
die Witwe Göttig in Mastrup, Kreis He-
dersleben, Schleswig-Holstein. Durch
diesen im Spangenberg in Hessen ausge-
stellten Reisebrief wird der Weißgerber
Hans Curt Göttig vom Bürgermeister
und Stadtrat in Spangenberg legitimiert.
Der Brief ist gerichtet an den Magistrat
der Stadt Flensburg im Königreich Däne-
mark. Das Dokument ist auf Haut ge-
schrieben und mit Seidenband durchflos-
ten, auf das am Ende ein Wachssiegel
mit dem Wappen der Stadt Spangen-
berg gesetzt ist.“

Im folgenden bringen wir den Wort-
laut dieses interessanten Reisebriefes.
Wir verdanken ihn einem Fabrikanten
Göttig aus einem Vorort Düsseldorfs,
der vor ungefähr 10 Jahren zwecks
Ahnenforschung in unserer Stadt weilt.
Die Familie Göttig war im 17. Jahr-
hundert in Spangenberg ansässig.

Am 2. Febr. 1646 stiftete „Chatarina,
des Kapitäns Göttig Witwe, der Kirche
ein Legat von 50 Taler“, eine „Anna
Christine, des Christoph Göttig Witwe,
ein Legat von 5 Reichstaler.“

„Wir Bürgermeister und Raht der
Stadt Spangenberg im Nieder-Fürsten-
thum Hessen hiermit öffentlich tuhen
kund und bekennen gegemäßiglich
dem dieser oftene Brief vorgetragen wird,
daß für uns insistende Raht persönlich
erschienen der ehbar Hans Curt Göttige
und uns zu vernehmen gegeben, daß wir
derns seiner Gelegenheit nach sich unter
anderer Herschaft und Gebiete und zwar
zu Flensburg im Königreich Dänemark
mittels göttlicher Hülfe nieder zu lassen
und dasselbst sein ehrlich erlernte Beuteler-
Handwerk zu treiben, gesonnen were,
dazu ihm der glaublichen Urkunde einer
ehrlichen Geburt, ehrlichen Herkommens
und Wesens vorzulegen von nöthen sein
wolle, hat darauf sobald gegenwärtig
vorgestellt der Wohlehrnenbarste und
Wohlachtbare He. Christian Meurer,
Bürgermeister und Rahtsverwanten, so-
dann He. Heinrich Schellman Rechts-
verwandten und Conrad Gerbig, Kirchen-

einerseits und dem Bundeskanzler und
Finanzminister Schäffer andererseits wurde
auf beiden Seiten völlige Übereinstimmung
erzielt. Der Haupteinwand, das Steuer-
gesetz gefährde den Bundeshaushalt, sei
hinfällig, weil die Einkommensteuer Sache
der Länder sei, wurde erklärt. Die
Bundesregierung erklärte sich im übrigen
mit den Forderungen der Alliierten ein-
verstanden, die einen Ausgleich des
Steuerausfalls durch eine Besteuerung
der Luxusgüter und durch eine Hebung
der Steuermoral fordern.

Das Einkommensteuergesetz wurde
daraufhin am Mittwoch im Bundesgesetz-
blatt verkündet.

Der 1. Mai in Deutschland.

In der ganzen Welt wurde der 1. Mai
als Feiertag der schaffenden Menschen
in feierlicher Form begangen. Träger
der großen Massendemonstrationen, die
sich für Vollbeschäftigung, Mitbestim-
mungsrecht der Arbeitnehmer und Frei-
heit der Schaffenden einsetzen, waren

vorstehern, sämtliche unsere Mitbürger
und glaubwürdige Männer, mit fleißiger
Bitte, denselben sein und der seinen
Herkommen halber gebührlich zu befra-
gen und ihm deren Aussage in einem
offenen Testimonio zu communiciren.

Wie wir denn dersen Bitte nicht allein
für billig erkant, sondern auch ohne
das der Wahrheit zu befördern in alle
Wege geneigt sein, daß haben wir vor-
gedachte Zeugen bei den Eyden und
Pflichten, womit sie dem Durchlauchtigen,
Hochgebohrnen Fürsten und Herren
Herr Carolo dieses nahmen dem ersten
Landgrafen zu Hessen, Fürsten zu Herts-
feld, Grafen zu Katzenelnbogen, Dietz,
Ziegenhain, Nidda und Schauenburg un-
seren allerseits gnädigsten Fürsten und
Herren, so den der Stadt Spangenberg
zugetahn und verwandt sein, mit Fleiß
befragt und verhört, welche einhaftlich
ingesamet und Jeden absonderlich aus-
gesaget, daß vorgemalter Hans Curt
Göttige von dem Ehrenfesten und vor-
abthabaren Herrn Paul Göttigen, Rechts-
verwanten und Kirchsenioren Magdalene,
und der tugendsamen Fräwen Magdalene,
weiland Curt Schindewolffs gewesenen
Bürgermeistern, hier selbst hinterbliebenen
Tochter aus einen rechten Ehebette ehr-
lich und wohl erziehet, der niemand
mit Leibegeschäft oder anderer Dienst
barkeit unterworfen.

Vorachtigen Zünften und Hantirungen
zugetahn, Uhrsach ihrer Wiesenschaffft
zeigen Sie an, daß sie namentlich bei
bevordachten Hans Kurt Göttigen Vattern
und Müttern ehelichen Verlöbnis, christ-
lichen Kirchgang und auf der Hochzeit
gewesen und wie seine Mutter als eine
unberüchtigte Jungfrau in Krantz und
Bändern somit anderen Jungfräulichen
Zieraht zur Kirche geführt und mit
seinem Vattern durch den Ehrwürdigen
und Wohlgelehrten Herrn Martinum
Ludolphum, damaligen Metropolitanum
und Pharrern dieses Orts kopulirt und
zusammen gegeben worden; dazu hatten
sein Vatter und Mutter eine geraume
Weil bis auf gegenwärtig Zeit bei anan-
der im heiligen Ehestande fröbm und
ehrbarlich gelebt und also vorwähnten
Hans Curt Göttigen ihren Sohn, samt
anderen ihren Kindern, wie gemalt recht
ehrlich erzeuget. Desgleichen hatte sich
Briefes Zeiger selbstens von Jugend auf

die Gewerkschaften und zum Teil auch
die großen Parteien. In Deutschland
verlief der Tag im Gegensatz zu manchen
Gebieten des Auslandes ruhig und ohne
Zwischenfälle. Zur größten Demonstration
fanden sich etwa 600000 Westberliner
zusammen. Oberbürgermeister Reuter
und der amerikanische Gewerkschafts-
führer Brown sprachen zu den Massen.
Reuter rief aus: „Wir haben Westberlin
erobert; wir werden auch noch Ostberlin
erobern!“

In Ostberlin fand vor den Spitzen der
Ostregierung eine mehrstündige Parade
der Volkspolizei, der FDJ und des FDGB
statt.

Der Bundestag

verabschiedete in seinen letzten Sitzungen
einstimmig ein Heimkehrergesetz, wo-
nach rückwirkend ab 1. April jedem
Heimkehrer eine Barbeihilfe von 150,—
DM gezahlt und er mit Sachwerten
(Kleidungsstücke, Hausrat, auf Wunsch
auch Bargeld) im Werte von 250.— DM

redlich und fromb verhalten, das Beuteler
Handwerk bei seinem Vatter fleissig ge-
lernet und sonston Jederzeit sich so ver-
wiesen, daß man anderes nichts dem ehr-
Guts von ihm vernommen. Weil nun
dieses uns auch bewußt, aber das
auch zu gedenken, daß Zeiger dieser
Junggeselle Hans Curt Göttige von einem
Uhrtafel und gar ehrlichen Geschlecht
dieses Ohrt entsprossen, zumahlen, wie
bereits erwähnet, sein Vatter ein Rechts-
herr, sein Großvater ein Bürgermeister
und sein Uhrgrößvater auch ein Bürger-
meister und die weiteren voreltern von
zweihundert und mehr Jahren her fort
und fort in Rahts und anderen Ehren-
standen gewesen zu sein, in den Stadt
und Kirchenbüchern befunden werden.

Als gelanzt an manniglich, dene die-
ser offene Brief für kommt, absonderlich
aber an die Stadt Flensburg in Denne-
mark unser respektive Dienst und fleissige
Bitten, wohlgedachten Hans Curt
Göttigen seiner Ehrlichen gebühret, ehr-
lichen Verhaltens, auch redlichen und
freien abzugs halber vollkommen Glau-
ben zu geben, Ihme allergünstige Be-
förderung und guten Willen zu erzeigen
und Ihrer Ohrt Gewohnheit nach allen
ehrlichen Gewerb und Hantirung auf und
anzunehmen.

Solches sind wir und einen Jeden
standes Gebühr nach wieder zu verschulden
den ehrbietig und gefissen zu Uhrkund
dessen allen ist der Stad Spangenberg
große siegg wissentlich hier angehengt
und wir, als Ich Hermann Meckbach und
Ich, Conrad Witte, itzo regirende Bürger-
meister hier selbst haben dieses umb-
wahren Beglaubigung willen selbst eigen-
händig geschrieben.

Geschehen Spangenberg, am achtzehn-
ten Tag Martii St. Vit. Im Jahre nach
unseres Heilandes und Erlösers Jesu
Christi Gnadenreichen Gebuhr Eintau-
send sechshundert siebzehn zwei.

Hermann Meckbach

Conrad Witte

Anmerkung: Eine Abschrift des
Gleitsbriefes ist auch früher bei den
Stadtakten aufbewahrt worden, ob heute
noch vorhanden, entzieht sich unserer
Kenntnis. F. H.

ausgestattet wird. Er hat weiter An-
spruch auf Bevorzugung bei der Ver-
mittlung von Arbeitsplätzen und Wohn-
raum.

Die Bundesregierung wurde beauftragt,
den beschleunigten Wiederaufbau der
Landwirtschaft durch geeignete Zoll-,
Handelsvertrags- und sonstige Wirtschafts-
maßnahmen durchzuführen. Insbesondere
sollen dem Bauern gewisse Mindestlöhne
aus seinen Produkten gewährleistet werden.
Der Milchpreis z. B. soll auf alle Fälle
gehalten werden.

Weiterhin wurde ein Gesetz verab-
schiedet, wonach die freien Ehen politisch,
rassisch und religiös Verfolgter von An-
fang an als gültige Ehen angesehen
werden, soweit ihnen eine regelrechte
Eheschließung auf Grund ihrer Verfol-
gung nicht möglich war.

Schließlich wurde die sog. Brüning'sche
Notverordnung aufgehoben, nach der die
Gehälter der Staatsbediensteten um 6%
gekürzt worden waren. Diese Gehalts-

Die Mühle von Sanssouci

Der Prozeß des Möllers Arnold.

Wohl jedem von uns ist aus seinem Schullesbuch die Geschichte des Möllers von Sanssouci und seines Streites mit Friedrich dem Großen in Erinnerung. Leider entspricht weder die beliebte Schulgeschichte noch der vor einigen Jahren gezeigte Film dem historischen Sachverhalt. Dieser ist aber so interessant, daß er es verdient, der Öffentlichkeit einmal zugänglich gemacht zu werden, umso mehr, als er ein lebendiges Beispiel dafür bietet, wie vor fast 200 Jahren mutige Richter versuchten das Recht gegen die Willkürherrschaft des Absolutismus durchzusetzen und den Grundstein zum Rechtsstaat zu legen.

Seit Generationen war die bei Pommern in der Neumark gelegene Krebsmühle im Besitz der Familie Arnold. Sie gehörten den Grafen von Schmettau und die Arnolds hatten als Erbpachtzins jährlich eine bestimmte Abgabe an diese zu leisten. Seit Johann 1771 geriet der damalige Inhaber, Christian Arnold mit seinen Leistungen in Rückstand. Er entschuldigte sich damit, daß die Mühle nicht mehr regelmäßig wie früher gehe, weil der Wasserzufluß infolge Anlegung von Karpfenteichen durch den Landrat von Gersdorff erheblich vermindert worden sei. Nur noch bei starken Wasseraufzügen im Frühjahr und Herbst könnte er regelmäßig mahlen.

Der Graf Schmettau gewährte zunächst Zahlungsaufschub, weil der Landrat von Gersdorff tatsächlich im Jahre 1770 oberhalb der Mühle 3 Teiche hatte anlegen lassen, brachte aber schließlich die Mühle, als Arnold seine Verbindlichkeiten weiterhin nicht erfüllte, für 600 Taler zur Zwangsversteigerung. Der Ersteigerer verkauft sie dann weiter an den Landrat von Gersdorff.

Gegen diesen klagte nun der Müller alsbald auf Wiedereinräumung des Besitzes, weil es durch seine, des Landrats Schuld überhaupt erst zur Zwangsversteigerung gekommen war und er also insoweit schadensersatzpflichtig sei. Am 28. Oktober 1779 erging das Urteil in diesem Prozeß dahingehend, daß der Anspruch des Möllers Arnold auf Schadensersatz und Wiedereinräumung des Besitzes abgelehnt wurde. Arnold legte Berufung zum Kammergericht ein, daß das erste Urteil in den wesentlichen Punkten bestätigte. In der Urteilsbegründung heißt es: „... es konnte aber auch dem von Gersdorff die Retablierung des Teiches nicht verwehrt werden; er konnte sich auch zu Bewässerung desselben des Wassers aus dem Flusse bedienen. Denn insofern es durch seinen Grund und Boden läuft, gehört es ihm eigentümlich zu, und derjenige tut dem

Anderen kein Unrecht, welcher sich des ihm zustehenden Rechtes bedient. — Bei dem zweiten Klagepunkte fordern die Eheleute Arnold ihre Mühle wieder. Diese Forderung ist ebenfalls höchst widerrechtlich. Denn da sie ihrer Grundherrschaft den schuldigen Zins nicht ablieferen, so war diese berechtigt, auf den Verkauf ihrer Mühle zu dringen; und hierbei ist alles dasjenige beobachtet worden, was der Codex Fridericianus und die deshalb gegeben allerhöchsten Landesgesetze vorschrieben.“

Sicherlich ist dies Urteil nach unserem heutigen Rechtsempfinden höchst ungerecht. Und dies war auch dem damaligen Zeitgenossen selbst den erkennenden Kammergerichtsräten klar. Aber sie standen auf dem richtigen Standpunkte, daß es nicht Sache des Richters sein könne, ungerechte Gesetzesbestimmungen zu ignorieren, sondern allein Sache des Gesetzgebers, also des Königs, sie zu beseitigen. Söhn brauchte man überhaupt kein Gesetz und jeder Richter könnte nach seiner eigenen Ansicht, also nach Gutdünken, urteilen.

Am meisten ausgebracht über das Urteil war aber der König selbst. Der Großkanzler v. Fürst wurde mit den Kammergerichtsräten Ransleben, Friedel und Graun auf das Schloß beschieden und wegen des Urteilspruches hart gelassen. Der Großkanzler wurde aus seinem Amt entlassen, die Räte in Arrest gesetzt. Am selben Tage, dem 11. Dezember 1779, ergingen Kabinettsorders, wonach gegen alle an dem Prozeß in erster und zweiter Instanz beteiligten Richter ein Strafverfahren wegen Rechtsbeugung vor dem Kammergericht zu eröffnen sei. Der König war der Ansicht, daß seine Richter das Recht gewaltsam zugunsten der adeligen Herren Graf Schmettau und von Gersdorff ausgelegt hatten. In einem von ihm selbst geschriebenen Protokoll über die Vernehmung der beteiligten Kammergerichtsräte heißt es: „Seine königl. Majestät werden dahero in Ansehung der wider den Müller Arnold aus der Pommerschen Krebsmühle in der Neumark abgesprochenen Sache ein Exempel statuiren, damit sämtliche Justiz-Collegia in allen dero Provinzen sich daran spiegeln, und keine dergleichen grobe Ungerechtigkeiten begehen möge. Denn sie müssen nur wissen, daß der geringste Bauer, ja was noch mehr ist, der Bettler, ebenwohl ein Mensch ist, wie seine Majestät sind, und dem alle Justiz muß wiederfahren werden, indem vor der Justiz alle Leute gleich sind, es mag sein ein Prinz, der wider einen Bauer klagt, oder auch umgekehrt, so ist der Prinz vor der Justiz dem Bauer gleich, und bei solchen Ge-

legenheiten muß pur nach der Gerechtigkeit verfahren werden, ohne Ansehen der Person.“

Der König stellt damit beherzenswerte Grundsätze auf, aber er schlägt damit ins Leere. Denn in dem nun durchgeführten Strafverfahren gegen die Richter stellt sich heraus, daß diesen nicht der geringste Vorwurf zu machen ist. Der Fehler lag allein bei den veralteten und ungerechten Gesetzen. Es sind unsmannigfache Gutachten und andere Schriften erhalten, die sich durchwegs auf den Standpunkt der angeklagten Richter stellen. Man kann versichern sein, daß die Mitglieder des Strafsensats, die selbst bei dem Zorn des Königs um ihre Stellung und ihre Freiheit bangen sein mußten, gern ein dem König genehmes Urteil gefällt hätten, auch schon deshalb, weil sie die Ungerechtigkeit gegenüber dem Müller Arnold einsahen. Umso höher ist ihr Mut und ihre Unparteikettheit zu bewerten, als alle Beteiligten einschließlich des Justizministers sich restlos hinter die gerechte Sache der angeklagten Richter stellten. Am 26. Dezember entschied der Kriminalsenat des Kammergerichts auf Freisprechung der angeklagten Richter, weil sich eine Rechtsbeugung nicht nachweisen ließ. Auch über den Anspruch des Möllers Arnold selbst gab der Senat noch ein Gutachten ab. Es hieß, daß nach gewissenhafter Prüfung aller geltenden Rechtsnormen einschließlich des römischen Rechtes, des Naturrechtes und der Ansicht der berühmtesten Rechtslehrer jeder auf seinem Grund und Boden machen könne, was er wolle, solange ihn nicht öffentliche oder vertragliche Pflichten daran hindern. Den Landrat von Gersdorff hätten nicht nur keine solchen Pflichten daran gehindert, seine Karpfenteiche anzulegen, sondern er hätte sogar ein landesherrliches Privileg aus dem Jahre 1566 gewiesenes, wonach seinen Vorfahren schon die Anlegung zugestanden worden sei.

Der Justizminister v. Zedlitz berichtete dem König von der Entscheidung des Kriminalsenats. Dieser ließ sich nun sämtliche Akten kommen und studierte sie 3 Tage lang. Dann erließ er eine Kabinettsorder, wonach 2 der angeklagten Räte freizulassen, die übrigen aber abzusetzen und auf ein Jahr in Festungshaft zu bringen seien. Die Karpfenteiche seien zu zerstören, der Müller Arnold wieder in die Mühle einzuwiesen und ihm von den verurteilten Richtern ein Schadensersatz in Höhe von 984 Tälern, 12 Groschen, 10 Pfennig zu zahlen.

Am folgenden Tage wurde der König noch einmal schwankend, denn er wies den Justizminister v. Zedlitz an, mit der Vollstreckung der Order noch zu warten, denn er wolle durchaus keine Ungerechtigkeit begehen und keinen Unschuldigen bestrafen. Noch 2 Tage schwankte der König, bis er sich am 3. Januar 1780 doch zur Bestätigung seiner Order ent-

schloß. Sie wurde durchgeführt.

Nach dem Tode des Königs wurde dann die Arnoldsche Sache wieder aufgenommen. Das Strafverfahren gegen die Richter wurde dahin revidiert, daß diese sämtlich für unschuldig erklärt wurden. Der Müller verblieb aber in seiner Mühle, die Teiche wurden nicht wieder hergestellt. Die Staatskasse zahlte den Richtern die Entschädigung zurück, die sie seinerzeit an den Müller Arnold zahlten mußten; ebenso wurden sie wegen der erlittenen Haft besonders entschädigt.

Von Woche zu Woche

Kürzung war in den meisten Ländern, auch in Hessen, für ihre Landesbeamten schon seit geraumer Zeit aufgehoben, sodaß sich das Bundesgesetz im wesentlichen nur noch auf Bundesbeamte (Bahn- und Postbeamte usw.) auswirken wird.

Und was geschah sonst?

Ausland: Griechenland und Jugoslawien beschlossen, durch Austausch von Botschaftern wieder normale Beziehungen herzustellen.

Die Hohe Kommission garantierte der Bundesregierung, daß sie im Falle eines Eintritts in den Europarat dort völlig unabhängig sei und keine Weisungen von Seiten der Hochkommission zu erwarten habe.

Das saarländische Parlament beschloß einstimmig, dem Europarat beizutreten.

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen Trygve Lie befindet sich z. Zt. auf einer Reise durch alle Hauptstädte Europas, um mit führenden Staatsmännern einschließlich Stalins die Möglichkeit einer Beendigung des „Kalten Krieges“ zu erörtern. Lie erklärte, daß er sich von seinen Besprechungen zwar keine unmittelbaren Vertragsschlüsse verspreche, wohl aber hoffe er zu erreichen, daß überhaupt einmal ein Meinungsaustausch in Gang komme, der vielleicht dann nach Monaten seine Früchte trage.

Die USA planen, sich ernstlicher mit dem deutschen Flüchtlingsproblem zu befassen. Eine Konferenz im Weißen Haus arbeitete einen Bericht aus, wonach auf internationaler Basis über das Schicksal der 9 Millionen aus östlichen Ländern vertriebenen Volksdeutschen entschieden werden soll. Präsident Truman erklärte, daß die USA bei der Schaffung von Auswanderungsmöglichkeiten mit gutem Beispiel voran gehen müßten.

Hessen: In Kassel findet derzeit die Nordhessische Landesausstellung statt, die eine Leistungsschau der nordhessischen Wirtschaft sein soll. Auch auswärtige Firmen haben sich vielfach eingefunden. Die Ausstellung ist zugleich Verkaufsmesse für Händler und Einzelkäufer. Soviel der Besuch als die Verkaufsabschlüsse können bisher als gut bezeichnet werden.

Die Señorín von der Bründlalm

Roman von Hans Ernst.

20. Fortsetzung.

„Erst alz dem Feiermang leaf Staudinger den Lothar, der den ganzen Nachmittag im Hellen umgestreift waren und nun auf dem Weg zur Alp war.“

„Gut, daß ich dich treffe, Lothar“, sagte er. „Muß doch auf den Weg zur Jagdhütte machen. Die ganze Gesellschaft ist heute getroffen. Haben schon gefragt nach dir.“

Lothar nickte und zeigte absolut keine besondere Eile.

„Hast du ein paar gute Böde?“ fragte der Jäger. „Morgen früh will er gleich jagen.“

„Da drüben im Wald wechselt.“ „Aber gute Böde und Böde weiß ich auch ein halbes Dutzend, ganz gute.“

„Dann ist es schon recht. Das wird dem Herrn die Laune schon bessern. Ein paar gute Stücke hab ich auch drunter. Damit du dich gleich austesten. Er ist kein unrechter Kerl, er schreit bloß laut, ist aber nicht zu furchten. Aber sie ist eine Bißige. Loh dir nur nichts gefallen von ihr, sonst hast du verspielt. Sie hat schon reklamiert, weil in den Zimmern so viel Staub liegt. Aber jetzt geh, sie worten schon auf dich.“

So kam Lothar nur auf ein paar Minuten in der Alp einkehren, sehr zum Leidwesen der Winna.

Vor der Jagdhütte traf Lothar auf seinen Herrn. Er meldete sich vor Dienst auf und, mit er nun so vor Herrn Brommesberger stand, in seiner jungen unwuchtigen Kraft, und dieser ihn eine Weile schweigend musterte, schenkte diese Würther zu Gunsten Lothars ausfallen. „Sie sind sehr freundlich, indem er dem Jäger die Hand reichte.“

„Na, ich denke, daß wir gut zusammen auskommen werden. Der Oberförster hat wenigstens ein gutes Zeugnis für Sie abgelegt.“

Herr Brommesberger war ein kleiner, unterleibiger Herr mit einem ganz netten Büschlein das immer hüpfte, wann er lachte. Seine Kleidung war weißmännisch und es sahen, daß er vor dem Jäger etwas bescheite, denn er vermiedete den Jäger gleich in einer Menge berüffelicher Fragen.

Da erschien die Frau unter der Türe. Die war sehr lang und dürr und hatte eine Lorgnette um den Hals hängen, die sie jetzt an den Augen hob und den Jäger fixierte.

Herr Brommesberger sagte, daß es seine Frau sei und Lothar zog artig seinen Hut.

„Wir haben schon lange auf Sie gewartet,“ sagte sie mit einer dünnen, langlosen Stimme. „Immer ist das so. Auf den Jäger hat man immer warten müssen und Sie scheinen die gleiche Gewohnheit zu haben. Bruno, du mußt es dem Herrn Jäger gleich in allen Einzelheiten erläutern, wie wir es hier da oben halten wol-

len, auch in der Zeit, wenn wir nicht da sind.“

„Ja, ja, ich schon recht,“ antwortete der Mann und gugte in den Himmel.

Ein schmalbürtiges, ganz nettes Mädchen huschte vorbei, holte Wasser am Brunnen und wischte wieder in die Hütte.

„Es darf nicht mehr vorkommen, junger Mann,“ nahm die Frau das Gespräch wieder auf, „daß die Zimmet so verhaftet sind, wenn wir hier ankommen. Ganz abgesehen davon, daß Sie jetzt einmal hier so langsam herbeigeschleppt kommen, wenn wir schon drei Stunden drin sind.“

Eine rote Welle jagte über Lothars Stirne. Aber ganz ruhig sagte er:

„Ich muß um Entschuldigung bitten, verehrte Frau. Aber erstens bin ich hier als Jagdgehilfe angestellt, soviel auch Ihnen bekannt sein dürfte, und nicht als Zimmermädchen! Und zweitens kann ich nicht wissen, wann Sie kommen, sonst wäre ich sicher daheim ge-wohnt.“

„Bruno Brommesberger ließ ihre Lorgnette fallen und starrte den Jäger mit ausgerissinem Mund an. Ihre Unterlippe zitterte.

„Bruno, habt du das gehört? Das ist eine Unverschämtheit.“

Freilich hatte er es gehört. Ja, es hatte sogar ein kleines Lächeln um seine Mundwinkel gespielt. Und nun lachte er zur großen Überraschung der Frau:

„Zu mir nur derne Gefallen, Mathilde, und sang nicht gleich am ersten Tag wieder an. Wenn ich nun Partei ergreifen sollte, müßte ich meinem Jäger recht geben. Du darfst nicht ver-gessen, daß nicht mehr der alte Jäger vor dir steht, sondern ein junger Mensch, der mir nur allem für die Jagd verantwortlich ist.“

Das war einfach unsaßbar für Frau Brommesberger. Ohne noch eine Antwort zu finden, surrte sie in die Hütte und fing mit einer netten Mädchens Streit an, weil sonst niemand da war.

Das nette Mädchen hieß Elsie und war eines jener Haussmädchen, die eine Lorgnette gehabt haben, sonst hätte sie es nicht schon drei Monate bei Frau Brommesberger ausgehalten. Gewöhnlich blieben die Mädchen vierzehn Tage bei ihr.

Aber das Lischen gehörte glücklicherweise zu jener Gattung von Menschen, die sich in größter Seelenruhe bei allem, was ihnen auch widerstehen, das denken können, was jenes Alter mit der eisernen Hand ausgesprochen hatte.

Sie ließ auch jetzt geduldig den Wortfluss über sich ergehen und spiebte nebenbei zum Fenster hinaus nach dem jungen Jäger, der ihr ausnehmend gut gefiel.

Mittlerweile lamen über den Alphang zwei junge Menschen herabgeschleift. Das war die Tochter des Herrn Brommesberger, genannt Till, und ihr Bräutigam, ein Gymnasiallehrer namens Ludwig Gorner.

Die Till war ein blondes Mädchen mit ganz netten Rundungen, die davon zeugten, daß sie ihrem Vater nachschlägt. Sie reichte dem Jäger recht monierlich die Hand und deutete auf den Mann neben ihm, der so steif stand, als hätte er einen Steifen ver-schaut. Dann schenkte er seinen Namen herunter und läste noch

seinen Beruf hinzu. Das hört sich so töricht an, daß sogar in spöttischer Ausfallung das gleiche ist.“

„Vorher Precht,“ sagte er, „Sagde bitte.“

„Hier Garner lädt verbindlich, wobei er die Oberlippe hochzog, so daß seine zwei Goldzähne sichtbar wurden.“

„Ja —“ sagte er. „Dann wollen wir mal sehen, was mir vor die Blüte kommt morgen früh.“

Hier mischte sich auch Herr Brommesberger ins Gespräch. Er wandte sich an den Jäger.

„Ich möchte gerne heute Abend noch ein wenig mit Ihnen ausgeben. Morgen früh führen Sie dann den Herrn auf den Aufstand.“

Bald darauf verließ Herr Brommesberger und Lothar die Jagdhütte und lamen erst mit Einbruch der Dämmerung zurück mit einem Kapitalbetrag, der den Herrn in eine fröhliche Laune versetzte.

Beim Abendessen gab es wieder eine kleine Wortplänkeli. Es war nämlich so gedacht, daß Fräulein Till unten in dem Zimmer neben den Eltern schlafen sollte. Herr Garner und das Lischen sollten darüber den lebendigen Zimmermädchen hören. Und das Fräulein Till fragte, daß sie oben schlafen möchte, weil sie das auch von daheim so gewohnt sei.

Der Papa war dagegen.

„Der Papa muß dich schon an die vorhandenen Beziehungen gewöhnen,“ sagte er. „Das Zimmer neben uns ist ganz hübsch eingerichtet.“

„Aber die dünne Wand,“ seufzte Till. „Wo du so schwach.“

Papa. Ich könnte die ganze Nacht nicht schlafen. Und überhaupt, du drückst die Luft viel stärker. Also kann doch auch unten schlafen, dann ist sie gleich da, wenn Mama sie benötigt.“

„Als ich kam, wie du auf einmal fürsorglich bist,“ sagte Herr Brommesberger.

Er kam es nicht mehr nachzuhören, was er wissen wollte, denn die Frau unterbrach ihn.

Eigentlich hat Till schon recht, Bruno. Du schwachest Schlaf und das arme Kind könnte nicht schlafen. Wo sie liegen.“

Herr Garner sagte gar nichts und hörte nur einen roten Kopf.

Das Gespräch war ihm offensichtlich peinlich. Auch war er sich nicht recht klar, was er tun sollte. Denn das Fräulein Till stand unter dem Tisch immer da, denn Frau Gorner stand an und er wußte nicht, was das bedeutete, ob er reden sollte oder schwiegen.

Zum Schluß hatten aber doch die Frauen recht bekommen und die Zimmet mußten umgestellt werden. Das Lischen trippelte über die Steige hinaufzuklettern.

„Unten ist sie die Luft zu schwül,“ lichtete sie. „Aber der Jäger ging darauf nicht ein und dachte sich, was andere Leute tun, das geht mich nichts an.“

So verließ der erste Tag auf der Alp für das nette Lischen ein wenig enttäuscht. Sie hatte sich das ganz anders vorgestellt. Der Jäger, so hatte sie gedacht, der wird schon warten, bis sie kommt.

Aus Stadt und Land

Im Mai

Gottes große Vatergütte
hat mit Weisheit und mit Macht
in so farbenprächtiger Blüte
Kings die Erde reich bedacht.
Wohn nur die Augen blicken,
Wird das Herz so hoch erfreut.
Alles muß uns froh entzücken
Tu ich in der Dankbarkeit. —
Möchte in den Maientagen
Unsre Jugend Gott erbühn.
Wenn die Herzen höher schlagen,
Nur zu seinem Preise glänzen!
Wohl dem, der im Jugendlenze
Nur zum Ruhm des Höchsten glüht!
O dem winken Ehrenkränze,
Wenn das Leben längst verblüht.

Johannes Ryscho

Neberraschung und Freude. Bedauerlich ist es, daß der vor 2 Jahren verstorbene Vater die Heimkehr seines einzigen Sohnes nicht mehr erlebt hat. Heute früh traf wurde von den Heimatgloden begrüßt.

Chorverein „Wiedertranz“. Am vergangenen Sonntag gegen 14.30 Uhr wird der Chorverein „Wiedertranz“ die Kranken in der Weiberde durch einige Lieder erfreuen. Anflockend machen die Sänger und Sängerinnen einen Spaziergang durch den Frühlingswald und werden bei „Adam Sieberts Ruhe“ auch ein Heimatlied zum Gedächtnis des uns allen bekannten Heimatdichters singen. Der Weg geht dann weiter auf dem Liebenbachweg zur Gaststätte „Liebenbach“. Bei diesem Zusammensein wird hier der Verein einige Lieder zu Gehör bringen. Wir wünschen viel freudebringendem Verein ebenfalls viel Freude.

Der 8. Mai vor 50 Jahren. Ein trüber Erinnerungstag. Der 8. Mai ist für unsere Stadt immer ein trüber Erinnerungstag. In diesem Jahre ist er ein besonderer Gedenktag. Vor 50 Jahren ging an ihm von nachmittags 2 Uhr ab

ein furchtbarer Wollensbruch über Spangenberg und Elbersdorf nieder. Die Schleusen des Wollensbrunnels öffneten sich wie nie zuvor. Gewaltige Wassermassen wälzten sich 4 Meter hoch durch die abschüssigen Straßen und Gassen, beschädigten Häuser, und rissen hohe Gartenmauern um. Die bergigen Fluren wurden arg zertrümmert und ihnen die Muttererde und eben gepflanzte Kartoffeln weggespielt. Manche Leute glaubten, als die Wasserwogen in das Städtchen stürzten, der Bromsberg, der der Sage nach mit unendlichem Wasser gefüllt ist, habe sich aufgetan und das Ende der Stadt stehe bevor. Die Täler der Pfeisse und Esse glichen großen Strömen, es ist getan worden, was diesem stillen Frieden und damit der Stadt zur Ehre gereicht. Ob die Wege noch mit Kies bzw. Splitter oder sonstwie bestreift werden, weiß ich nicht — ich nehme es jedoch an, dann sind sie bei jeder Witterung behagbar. Der Stelle, welche die Instandsetzung betrieben hat — Stadt oder Kirchenverwaltung? — sei an dieser Stelle Dank zum Ausdruck gebracht. Fortan werden sicher viele Spangenberger des Sonntags unter den schönen Bäumen, am marmelindenden Bächlein, dem Lärn der Straße entzückt, daselbst ein ruhiges, befriedigtes Stündchen verbringen. In Bezug auf die weitere Ausgestaltung des alten Friedhofs gebe ich noch folgende Anregungen: a) Das Ehrenmal der Gefallenen von 1914—1918 bedarf — wenn man es wirklich erhalten will — einer liebevollen Pflege. Die Aufzeichnung der Namen der Gefallenen ist dringend notwendig. b) Der Kinderplatz neben den Kapellen ist absolut keine Zierde. Und da für seinen Bestand kein dringliches Bedürfnis vorliegt, empfehle ich seine Aufhebung. Der Raum kann sehr gut einer anderweitigen Verwendung zugeführt werden (Schnapptag).

lässe mir meinen Optimismus nicht nehmen und mit „monsieur Coué“ sage ich immer wieder: Es geht vorwärts! und es geht auch vorwärts!

2. Dass es wirklich vorwärts geht und daß an der Instandsetzung bzw. Verbesserung tatsächlich gearbeitet wird, dafür ist der alte Friedhof ein gutes Beispiel. Dort sind die Wege sein läuberlich abgestochen, neue Bänke sind aufgestellt, turum, es ist getan worden, was diesem stillen Frieden und damit der Stadt zur Ehre gereicht. Ob die Wege noch mit Kies bzw. Splitter oder sonstwie bestreift werden, weiß ich nicht — ich nehme es jedoch an, dann sind sie bei jeder Witterung behagbar. Der Stelle, welche die Instandsetzung betrieben hat — Stadt oder Kirchenverwaltung? — sei an dieser Stelle Dank zum Ausdruck gebracht. Fortan werden sicher viele Spangenberger des Sonntags unter den schönen Bäumen, am marmelindenden Bächlein, dem Lärn der Straße entzückt, daselbst ein ruhiges, befriedigtes Stündchen verbringen. In Bezug auf die weitere Ausgestaltung des alten Friedhofs gebe ich noch folgende Anregungen: a) Das Ehrenmal der Gefallenen von 1914—1918 bedarf — wenn man es wirklich erhalten will — einer liebevollen Pflege. Die Aufzeichnung der Namen der Gefallenen ist dringend notwendig. b) Der Kinderplatz neben den Kapellen ist absolut keine Zierde. Und da für seinen Bestand kein dringliches Bedürfnis vorliegt, empfehle ich seine Aufhebung. Der Raum kann sehr gut einer anderweitigen Verwendung zugeführt werden (Schnapptag).

3. Im Zuge der „Frühjahrs-Beschränkungs-Aktion“ haben wiederum auch mehrere Häuser der Stadt ein neues Gesicht bekommen. Einen vorzüglichen Eindruck macht das im Besitz von Frau Feinz befindliche neuhergerichtete frühere Kleinschmidt'sche Haus in der Langgasse. Die Apotheke macht im neuen Zustand ebenfalls einen guten Eindruck. In der Neustadt wird das Pfeizing'sche Haus und das Ros-Bender'sche Haus nach seiner Fertigstellung das Straßenbild ebenso günstig beeinflussen wie das Andreas Schmidt'sche Haus in der Klosterstraße. Die Volksbank ist inzwischen fertig geworden und hat ein recht ansprechendes Aussehen bekommen. — Es geht vorwärts! Ich habe recht!

4. In der Umgebung der Stadt hat der Verschönerungsverein auch eine Verschränkungsaktion in Angriff genommen. So findet z. B. am Bromsberg, an guten Aussichtspunkten, verschiedene neue Bänke aufgestellt worden. Es wäre wünschenswert, wenn auch die Bänke zwischen Giersgrund und Adam Sieberts Ruhe einmal nachgesehen würden. Der Gemeindeberg ist meiner Ansicht nach bisher noch etwas stiefmütterlich behandelt worden. Aber was nicht ist, kann noch werden. Die Hauptache ist, daß der Anfang gemacht ist, dann geht es von alleine vorwärts. Auf Wiederhören,

Euer Ullenturm-Beobachter.



Vom Ullenturm

Liebe Leser und Leserinnen!

Der launische April ist nun abgetreten und hat seinen Platz wohl oder übel der Frühlingsgöttin Mai überlassen müssen. Wie nicht anders zu erwarten, wurden daher auch die traditionellen Maiaufzüge in Spangenbergs schöner Umgebung getätig; daß dieselben nicht immer die volle Anerkennung der Daheimgebliebenen gefunden haben, soll nicht unerwähnt bleiben, wenn zumal dem Gott Bacchus etwas zuviel gehuldigt wurde. Wie alles vergeht, so aber auch hier, die Dauerredner(innen) sind verstimmt und die kleinen „Kater“ sind Normalzustand gewichen. Überall ist wieder freundlicher Sonnenschein.

Diefer freundliche Sonnenchein lag in den ersten Mai tagen über der Natur, und einem Zauber gleich kleideten sich die Wiesen, Felder und Wälder mit frischem Grün, stand an der Trift hingewiesen, aber ich

und die ersten zarten Blüten zierten Bäume und Sträucher. Nun scheint der Bann gebrochen. „Die Welt wird schöner mit jedem Tag, man weiß nicht was noch werden mag.“ Neben dieser, der Natur eigenen „Beschönigungsaktion“ hat auch in der Stadt eine gleiche Aktion eingefest und es läßt sich nicht leugnen, Spangenberg ist bereits schöner geworden.

1. Der Gehsteig zwischen Elbersdörfer Straße und Herbolds Schuppen ist mit Randsteinen eingefasst worden und geht der Bollendung entgegen. Wenn das anschließende Stück des Gehsteiges bis zum Gathaus Hindenburg auch noch fertig ist, dann ist der Fortschritt unverkennbar. Bözingen meinten vielleicht die Fertigstellung des Gehsteiges sei bei dem Arbeitstempo der Stadt nicht vor Herbst zu erwarten, und es wurde zum Vergleich auf den Zustand an der Trift hingewiesen, aber ich

Es tat, als wenn er ein großer Held vor dem Herrn wäre und nahm sich schüchtern und lieblich der blonden Tilly und ihrer netten Rundungen an.

Und beide merkten nicht, daß ein Bock mit jagenden Sprüngen über den Hang herabkam. Der Bock erzeugte die beiden Liebenden viel ehet und setzte mit einem Sprung rechts in das Dickicht hinein. Erst als man die Asten brechen hörte, wußte Herr Garner die Ohren.

„Halt du nicht gehört, liebe Mausi?“

„Nein, Biagi, ich habe nichts gehört. Oder meinst du, daß es schon der Bock gewesen ist?“

„Ah wo, der Bock muß doch hier an uns vorbei. Das müßte ein schlechter Jäger sein, wenn er das nicht fertig brächte. Aber du hast recht, wir müssen ein bißchen aufpassen.“

Herr Garner spannte die Hähne seiner nagelneuen Doppelflinte und schaute scharf über den Hang hin. Aber es kam kein Bock mehr. Statt dessen tauchte der Jäger zwischen den Büschen auf.

„Warum haben Sie denn nicht geschossen?“ fragte er.

„Auf was denn?“

„Hier ist keiner vorbeigelaufen“, erklärte sich der Biagi. „Das gibt ja gar nicht. Der Bock hat ja direkt die Richtung da herunter genommen. Freilich, da ist er herunter und dort hinein. Da sieht man ja die Fährte ganz deutlich.“

„Wirklich? Ja, dann muß ich ihn ganz übersehen haben, meinst du nicht auch, Mausi?“

Die Mausi meinte das auch und blinzelte ihren Jägersmann verliebt an.

„Ja, da ist nun nichts zu machen“, sagte Herr Garner und schrie dann zu dem Jäger hin, der ungefähr zehn Meter von ihr entfernt stand.

„Hören Sie einmal. Dann treiben Sie mit rasch einen anderen her. Es wird doch noch mehr so Tierchen geben hier.“

Lothar drehte sich um, stampfte wütend über den Hang hinauf und brummte vor sich hin:

„Den Bock rutsch' du mir herunter, du Trottel, du dummer Bock.“

Im selben Augenblick fiel hinter dem Waldrücken ein Schuß, wie ein abziehendes Gezitter,

Die Seererin von der Gründalm

Roman von Hans Grün.

21. Fortsetzung.

„Es könnte war er doch ein wenig netter, wenn sie ihn einmal mal sah.“ Und das schüte sich noch an diesem Abend, als sie sich schlaflos in Bett gegangen waren. Der Jäger ging zum Fenster und wischte sich die Hände und da mußte das Mädchen noch ein wenig Wasser holen. Dienstleistung und gefüllt pumpte der Jäger und ließ sich hernach das kalte Wasser wieder über die Füße laufen.

„Dann schön,“ sagte sie. „Das war sehr freundlich von Ihnen.“ Sie stellte sich dabei vor ihm hin und lächelte ihn an.

Der Jäger ließ sich nicht aus der Ruhe bringen, wischte sich jetzt noch Hände und Gesicht und als er sich abgetrocknet hatte, wußte er:

„So, jetzt lege ich mich wieder. Morgen früh ist die Nacht.“

„Doch schön?“ fragte Lischen enttäuscht. „Ich könnte jetzt noch nicht schlafen.“

„Jeder Mensch ist anders,“ antwortete er und sah sie dabei und dachte, daß sie eigentlich sehr hübsch sei. Aber es berührte ihn nicht weiter. Und dann ging er ins Haus.

„Patsch!“ brummte das Mädchen hinter ihm her und schüttete das Wasser aus, das sie nur unter einem durchsichtigen Vorwurf abwarf.

„Wer sie gab die Hoffnung nicht ganz auf.“

Als Lothar mit seinem Herrn um halb vier Uhr am offenen Fenster der hübschen Küchenmädel vorbeischaut, war sie längst eingeschlafen. Man hörte sogar ihre ruhigen und tiefen Atmung.

„Ach, che es richtig Tag wurde, lehrte Lothar zur Hütte zurück, an den Stern Garner abholen. Er stand schon festig angel.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid. Als sie ihm in den Fingern waren, kam Ihnen Fräulein Tilly nachgesprungen.

„Sie sagte, daß sie auch mitkommen möchte, weil sie unbedingt da sein müsse, wenn ihr Ludwig den ersten Bock schieße.“

Nach einer halben Stunde gelangten sie zum Austritt und Lothar mußte das Fräulein ermahnen, nicht mehr so laut zu sprechen, sonst läme ihnen kein Wild vor den Lauf.

„Hierbleiben Sie jetzt schön ruhig sitzen,“ sagte Lothar. „Ich steige die hinauf und gehe dann im Bogen herum. Der Bock muß Ihnen direkt vor den Lauf kommen.“

„Und dann?“ fragte Herr Garner.

„Dann müssen Sie schießen, das ist doch klar.“

„Natürlich, sehr richtig. Kümmer und Korn, nicht wahr, und dann pfifff pfaff.“

Lothar nickte und dachte sich seinen Teil.

„Also, Weidmanns Hill!“

„Wie bitte? Ach so, ja ja. Danke schön, danke sehr.“

Der Jäger ging davon und dachte sich, wie man nur ein solches Mannsstück auf die Jagd mitnehmen könne. Wenn man dem einen Befestig in die Hand gäbe, wäre es nicht fehlen.

„Kün, ihm könnte es gleich sein. An ihm sollte es nicht fehlen.“

Er wollte den Bock direkt vor die Mündung treiben.

Nach einer Viertelstunde hatte er ihn schon erfaßt. Schön und herlich stand er in einer Lichtung und äugte mit blitzenen Löchern umher.

Lothar stieg in eine Felsenpalste ein, gab sich die größte Mühe, an keinen Stein zu stoßen, um den Bock nicht zu früh aufzutreiben. Erst als er es für richtig fand, gab er einen Laut von sich und der Bock wandte sich mit einem Satz zur Flucht, raste über die kleine Lichtung und sprang in die Böschung hinein. Genau konnte der Jäger die Richtung des flüchtigen Bodes verfolgen. Manchmal konnte man auf einen Hügel das herrliche Gehörn über den Büschen liegen sehen. Es konnte nicht mehr fehlen, er mußte dem Jagdgast direkt vor den Schuß springen.

Der aber sah und hörte nichts. Raum hatte sich der Jäger von ihnen entfernt, hörte der Garner das Gewehr beiseite gelegt und gänzlich vergessen, auf was er warten sollte. Er rückte näher an das Fräulein Tilly hin und fragte:

„Es ist dir aber auch wirklich nicht zu salt, Mausi?“

„Nein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin. Und weil sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin. Und weil sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin. Und weil sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Patsch!“ brummte das Mädchen aus schwierigen Füßen wieder.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

„Fürchterlich du dich? Ich bin doch bei dir, Mausi, da brauchst

du dich wirklich nicht zu fürchten.“

„Rein, es war ihr nicht zu salt. Aber sie rutschte deswegen doch noch näher zu ihm hin.“

„Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.“ Det war der Titel mit einem magischen kurzen Kleid.

Angenehmer Aufenthalt

Gastwirtschaft „Zum Esstal“

Gepflegte Getränke

Saubere Bedienung

Kuchen jeglicher Art

Niedrigste Preise

Schnellrode

Eigene Hausschlachterei

Bleyle-Strickkleidung

C. Rüdiger

Lanova-Strickkleidung

C. Rüdiger

Benger Ribana Unterwäsche

C. Rüdiger

Schießer Knüpstrikotwäsche

C. Rüdiger

Dornbusch Hemden

C. Rüdiger

Eterna Hemden

C. Rüdiger

Deutsche Spitzenerzeugnisse
— ein Begriff für Qualität —

C. Rüdiger, Melsungen

Spangenberger Lichtspiele

Aventurier u. Kriminalfilm!

GEBRÄNDMARKT

Von Leckungen und köstlicher Prachtentfaltung!

Beginn:

Sonnabend 20.30 Uhr, Sonntag 19 u. 21 Uhr, Montag 20.30 Uhr.

Bitte, denken Sie daran!

Bei Magenverstimmung

„Melsunger Bartenweizer“

45Voll.% ges. gesch.

Er wärmt und hilft!

Amtlicher Teil

Bekanntmachung.

Die Hundesteuerliste wird vom 5. Mai bis zum 13. Mai 1950 zur Einsicht der Steuerpflichtigen auf dem Rathaus Zimmer 4 öffentlich ausgelegt.

Gegen die Heranziehung zur Steuer steht dem Steuerpflichtigen binnen einer Woche, gerechnet vom Tage der Auslegungsfrist an, das Recht des Einspruchs bei dem Kreisauschuss und gegen dessen Beschluss innerhalb einer Frist von 2 Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren zu.

Besucht die

NORDHESSISCHE LANDESAUSSTELLUNG, KASSEL

6. Mai nach 20 Uhr Brillantfeuerwerk ausgef., von Ernst Asmus, Kassel, Opernstraße 2

7., 8., 9. Mai Sonderausstellung der Konditorei-Innung.

10., 11., 12. Mai Kochkunstausstellung der gastronomischen Betriebe.

Einlaß 9 bis 18 Uhr. Mittwoch, Sonnabend, Sonntag verbilligte Bahnpreise.

Eintrittspreise: Erwachsene 1,- Kriegsbeschädigte, Kinder <50 DM

Gemäß § 2 der Hundesteuerordnung des Kreises Melsungen beträgt die Steuer jährlich:
für den 1. Hund 18.— DM
für den 2. Hund 24.— DM
für den 3. und jeden weiteren Hund 36.— DM.
Spangenberg, den 4. Mai 1950.

Der Bürgermeister.

Genehmigung einer Haus- u. Straßensammlung in der Zeit vom 30. April bis 10. Mai 1950.

Der Herr Hessische Minister des Innern in Wiesbaden hat unter Abänderung der am 18. 2. 1950 für die Zeit vom 5. bis 14. Mai 1950 erteilten Sammlungsgenehmigung dem Präsidium des Roten Kreuzes Hessen in Frankfurt a. M. am 12. April 1950 die Ge-

Seidensticker Hemden

C. Rüdiger

Valmeline Mäntel

C. Rüdiger

Fulwilne Mäntel

C. Rüdiger

Wegener Hüte

C. Rüdiger

Rockel Hüte

C. Rüdiger

Felina Miederwaren

C. Rüdiger

Eskora Miederwaren

C. Rüdiger



Wir haben uns verlobt

Elisabeth Kerste
Eduard Sauerland
Bäckermeister

Spangenberg, den 24. April 1950.

Herzlichen Dank

für die zahlreichen Glückwünsche und Blumen zu meinem 81. Geburtstag.

Engelhard Kurzrock

Spangenberg, den 6. Mai 1950.

Bohnenstangen
gesunde Ware Stck. 0.15
A. Brauns Spangenbg.
Fernrol 230

STEMPEL liefert
H. Munzer

Lest Euere Heimatzeitung!

Eine Zierde für den Tisch
jeder gut gepflegten Gaststätte

Sinalco

Alle Gemüseplanten pikiert u. unpikiert in den allerbesten Sorten!

Zum Muttertag Schnittblumen u. Topfpflanzen
in großer Auswahl und zu billigsten Preisen.

Mein Blumenladen ist Sonnabends von 11-13 geöffnet (behördl. genehmigt)

Gärtnerei Oskar Pfeitzing Ladengeschäft

Färberei

Ebeling Kassel

ANNAHME:

SPANGENBERG: Jakob ELLRICH
TEXTILWAREN

Evangelischer Gottesdienst

Samstag, den 6. Mai: 20 Uhr Wochenschlußandacht
in der Hospitalkirche, Pfarrer Löß
Sonntag, den 7. Mai 1950
Kantate

Spangenberg 10,00 Uhr: Pfarrer Hanke

11,15 Uhr: Kindergottesdienst Elbersdorf

8,30 Uhr: Pfarrer Hanke

9,30 Uhr: Kindergottesdienst Schnellrode

13,30 Uhr: Pfarrer Löß Bergheim

9,00 Uhr: Pfarrer Sauer Mörshausen

11,00 Uhr: Pfarrer Sauer Bischofferode

12,30 Uhr: Kindergottesdienst Weidelbach

10 Uhr: Kindergottesdienst

11 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann Boderode

9 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

10 Uhr: Kindergottesdienst Naußis, Mehebach, Landefeld (in Landefeld)

9,00 Uhr: Pfarrer Beutel

Veranstaltungen: Spangenberg

Sonntag 20 Uhr: Frauenhilfe

Montag 20 Uhr: CVJM im Küsterhaus (Pfarrer Wasser-
mann). Mädchentreis im Pfarrhaus I.

Dienstag 15 Uhr: Jungmädeltreis, 20 Uhr: Kirchenchor.

Mittwoch 20 Uhr: Singkreis

Freitag 16 Uhr: Schola. 20 Uhr: Helferkreis.

Sonnabend 16,30 Uhr: Jungstör.

20 Uhr: Wochenschlußandacht

Katholischer Gottesdienst

Sonntag, den 7. Mai 1950

8,30 Uhr: Amt in Spangenberg

10 Uhr: Beifingmesse in Naußis

15,30 Uhr: Gottesdienst in Mörshausen

20 Uhr: Maiandacht

Inseriert

Radio Kellner
SPANGENBERG

Zufriedene Kunden durch Radio-Geräte erster Fabrikate
mit Neuerungen der Rundfunktechnik
mit hervorragender Klangqualität
denn für 225.- erhalten Sie einen leistungsstarken 6-Kreis-Vollsüber

Herz in der Heimat

Was ist deutsch?

Von Josef Hofmiller

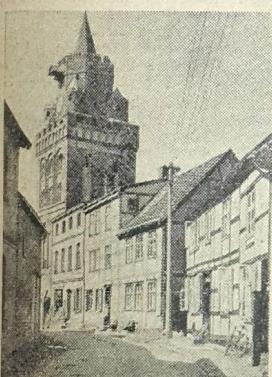
Ach deutsch ist erstaunlich viel. Märchen und Sagen von Grimm sind deutsch. Deutsch ist so röhrend deutsch wie Acker und Tod. Und erschütternd deutsch wie die drei großen Zeugen deutscher Verblüffung, der Simplicissimus, der Götz von Berlichingen, der Meister Helmbrécht. Und wie deutsch ist dieser Hauff das kalte Blümchen und Kleistens Michael Kohlhaas, der Schatz von Chamusso, der Taugenichts Eichendorff, Jean Paul Schuhmeister, Wutz, Mörike's Hutzelmännlein, Fouqué's Undine ...

Was wird uns so sonderbar warm im Herzen, wenn wir diese Namen herschreien? Übermannt uns nicht das Gefühl eines starken Stolzes? Wenn sie uns nicht nehmen, dass sie uns nicht nehmen? Und wenn sie alle Reichtümer Indiens auf die Seite legen, und alle Macht der Welt — welches Glück und welcher Stolz, wenn Volk anzugehören, das dies alles hergebracht hat, diesem armen geschmählichen wunderlichen Volk!

Deutsch ist alles das. Und sonderbar, das ist nicht Literatur, sondern Dichtung; oder es will etwas anderes, ist etwas anderes. Alles herzt am Märchen; am Mythos: am Volkslied. Selbst das Klassische, unliterarisch Einfachen, Hermann und Dorothea: der Teil, jeder Arbeiter erfährt sie, jede Feiertagsschülerin kann sie verstehen. Im rein Literarischen, jener eleganten Geschichtsliteratur bis ins Geistigste hinein, die heut jeder kleine Feuilletonist auf Anstellung lieiert, empfindsam, nachdenklich anmutig, schwerfüßig - in diesem Literarischen haben wir manchmal keinen leichteren Stand; das können sie besser. Aber wo die deutsche Literatur ganz groß wird und ganz deutsch zugleich, wächst sie über das Literarische hinaus in unmeßbares Dichterisches. Das ist der russische Roman: was hält sich neben dieser bis zur Furchtlosigkeit tiefen, bis zum Fanatismus und zur Naturentfremdung bohrenden Seelenanatomie? Aber wir, sind wir überhaupt anatomisch? Ist unser höchster Wille nicht Synthese, Kontrapunkt des Daseins. Fuge und Choral der Welt? Auch im Dichterischen treiben wir nach dem Musikalischen, schwanken gelassen über Antinomien und den feierlichen Einklang des millionenstimmigen Alls.

Nicht, daß nicht auch wir Novellen zu werben hätten in die andere Waagschale, wenn wir wollten. Eine dieser Novellen hätte etwa Werther. Eine andre gar bloß "Novelle". Stifter, Keller, auch Storm: wollen sie nicht von vornherein alle drei etwas andres als Balzac? Fangen sie ab, da erst an, wo Balzac schon am Ende ist! Nicht daß ich Balzacs Riesenklause nicht sähe. Aber er bleibt doch stecken im literarischen seiner Zeit, seiner Stadt, der Cloaca Maxima des glühenden Schmelzdens, während jene über ihren sonnigen und schwerfüßigen Landschaften und Schicksalen kreisen wie weissagende Vögel.

So oft mir jener absprechende Aphorismus Nietzsches einfällt, in dem er als Schatz der deutschen Prosa ein halbdutzend Bücher nennt, die allein es wert seien, wieder und wieder gelesen zu werden, muß ich denken: Armer Mann! Waren seine Kenntnisse so kümmerlich? Sein Geschmack so einseitig? Würde er wirklich sonst nichts? Da sind die Märchen der Brüder Grimm: sie waren ihm gewiß Kindermärchen, warum sind sie ihm nicht Hausmärchen geblieben? Und die



Pritz war eines der schönsten Städtechen Pommerns. Unser Bild zeigt die Papenstraße mit dem Stettiner Tor.

deutschen Sagen: Welches Volk der Welt kann neben diese Sammlung die seine legen, gleich erfüllt vom Geruch der Heimathscholle, jeder Fließ rauscht die saline, jeder Berg hüttet sie, um jeden Hügel, in Wald und Moor tanzen Waldfrauen und Zwerge die ihre, in den alten Städten quellen Sagen heimlich und vertraut aus jedem Stein. Stammessagen, Heldensagen, Kaisersagen es ist ein Reichthum, nicht auszuschöpfen! Weich ein verkümmerter Gelehrtenbegriff von Sprache, der den Simplicissimus von seinem Schatz der Prosa ausschließt, und den Armen Mann in Toggenburg, Kügelgens Jugenderinnerungen und die von Ludwig Richter! Der nicht sofort die beiden ehrwürdigen Namen Arndt und Grimm nennt! Ich suchte in allen Literaturen nach einem Seltenstück zu Jakob Grimms anklagender Rechtfertigung „Ueber meine Entlassung“, von gleicher Reinheit des Tons, gleicher Höhe und Zartheit des Sittlichen, aber ich muß bis auf die Leichenrede des Perikles zurücksuchen, die uns Thukydides bewahrt hat, um eins zu finden. Und all die schier mythischen Gestalten: Kleistens Michael Kohlhaas, Eichendorffs Taugenichts, Chamusso, der Schatz von Chamusso, der Taugenichts Peter Schlemihl, Mörikes Hutzelmännlein, und die mit himmlisch-irdischen Begegnen in sich geschlossene Kleinwelt von Hebbels Schatzkästlein — sollten sie alle wirklich nicht zum Schatz der deutschen Prosa gehören, wert, wieder und wieder gelesen zu werden? ...

Die Frage: was ist deutsch? ist für uns eine Frage auf Leben und Tod. Die Deutschen haben immer Zeitwendungen gehabt, wo sie sich in alle Welt ergließen und alle Welt sich in sie: wo alle Schranken fallen, alle Tore sind geöffnet. Europa strömt durch Europas Herz, und deutscher Drang schwärmt aus nach allen Landen. Auf diese

Vom DRK betreut

Mit der Umsiedlung in Schleswig-Holstein und Oldenburg untergebrachter Heimatvertriebener in die französische Zone, hat für die Betroffenen wieder die Zeit der Wanderschaft in einer neuen Umgebung begonnen. Dem „Roten Kreuz“ fiel die große Aufgabe zu, für die Verpflegung und das Wohlergehen während der Reise zu sorgen.



Stettin — „moderne Ostseehafen“

Auf einer Sitzung der Stettiner Hafendirektion teilte der leitende Direktor mit, daß der Hafen in fünf Rayons aufgeteilt werden sei, von denen jeder besondere Aufgaben zu erfüllen habe. In dem für den Umschlag von Massengütern bestimmten Hafenschnitten seien im Laufe der letzten drei Jahre ein neues Bassin und neue Uferanlagen geschaffen, neue Kräne aufgestellt und das Eisenbahnnetz umgebaut worden. Nach dem endgültigen Abschluß dieser Arbeiten, der für Mitte des Jahres erwartet wird, werde dieser Hafenrayon die modernste Einrichtung für den Umschlag von Massengütern an der Ostsee besitzen. In dem für den Umschlag von Stückgütern bestimmten Hafenschnitten werden neue Kai-anlagen für die Tschechoslowakei und be-

Hier sei uns alles Heimat: auch die Not. Wer wagt, was uns geschieht, zu unterscheiden? Vielleicht macht uns das Leiden leidend leiden; Und wenn wir wegshau'n, schützt uns, was uns droht.

Rainer Maria Rilke, geb. 4. 12. 1875 zu Prag, gest. 29. 12. 1926 zu Montreux

sondere Anlagen für die Bedürfnisse des polnischen Stückgutverkehrs in Betrieb genommen. Der dritte Hafenschnitt, der etwas flachere Bassins hat, ist für den Ostsee-Stückgutverkehr bestimmt. Der vierte Rayon ist für die Errichtung einer Hafen-industrie vorgesehen, während der letzte für die Binnenschifffahrt bestimmt ist.

Die erste Etappe des Wiederaufbaus des Stettiner Hafens gilt als abgeschlossen. Im Rahmen des jetzt angelaufenen Sechsjahresplanes sollen hauptsächlich solche Investitionen vorgenommen werden, die der technischen Verbesserung des Massengüterumschlags dienen. Bis zum Jahre 1955 will man den Gesamtumschlag im Stettiner Hafen um 213 v. H. im Verhältnis zu 1949 steigern.

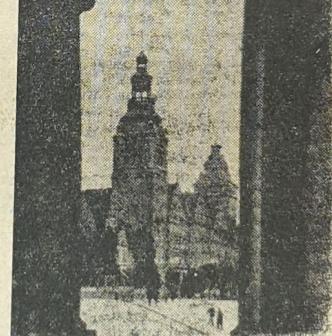
Warschau über Allenstein

Die Warschauer Regierungsresse gibt einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung des Regierungsbezirks (Wojewodschaft) Allenstein, aus dem hervorgeht, daß in diesem Bezirk gegenwärtig 600 000 Menschen leben. Nach Beendigung der Kampfhandlungen gab es dort nur 100 000 Musren, hauptsächlich alte Leute und Kinder. Am Ende des jetzt begonnenen Sechsjahresplanes soll der Regierungsbezirk 860 000 Einwohner zählen (45 Menschen auf dem Quadratkilometer), von denen 500 000 auf dem Lande leben werden.

Nach den letzten Warschauer Plänen wird der Regierungsbezirk Allenstein seinen vorwiegend agrarischen Charakter erhalten, wobei jedoch ein besonderes Gewicht auf die Viehzucht gelegt werden soll.

Der polnische Ministerrat hat die Gründung von zwei neuen Wirtschaftsschulen beschlossen, die in Stettin und Lódz ins Leben gerufen werden sollen.

In Breslau wurde eine Höhere Ingenieurschule mit den Rechten eines Politechnikums ins Leben gerufen, die „die neue technische Intelligenz aus dem Arbeiterstande“ ausbilden soll.



Stettin beginnt in diesen Tagen die 700-Jahrfeier. Nichts erinnert mehr an die 700-jährige deutsche Vergangenheit. Unser Bild zeigt einen Blick auf das einstige Regierungsgebäude von der Hafenterasse aus.

seines Moskauer Protektors „einen bedeutenden Teil des Piasten-Erbes, das die geschlossene Masse der polnischen Autochthonen in den wiedererlangten Gebieten darstellte, verwirtschaftet“. Nach einer Statistik vom Ende des Jahres 1948 gäbe es in den „wiedererlangten Gebieten“ jetzt gerade etwa eine Million autochthoner Polen. Das Blatt weist schließlich darauf hin, daß 1947 in Leipzig ein „Komitee der aus dem wiedergewonnenen Gebiet ausgesiedelten Polen“ gegründet wurde, das Deutsche vertriebenen worden sind.

Es wird niemand bestreiten, daß es in Schlesien Polen gegeben hat. Aber daß es in Ostpreußen und in Pommern hunderttausende von Polen gegeben haben soll, wird weder den Londoner noch den Warschauer Polen jemand glauben. Diese Polen brauchen man aber für die Propaganda und für die Statistik. Der Leidtragende dieser imaginären polnischen Verluste aber soll Deutschland sein, gegen den man einen Kranzzeug aufstreut läßt, der irgendwo im Rußland verschwunden ist.

S.

Am fünften Jahrestag der „Befreiung“ Elbing durch die sowjetischen Truppen wurde auf einer Festzusage des Nationalrates der Stadt mitgeteilt, daß im Stadt- und Landbezirk bisher 6000 Hektar der während der Kampfhandlungen unter Wasser gesetzten Aecker entwässert worden sind. Gegenwärtig werden 12 000 Hektar Brachland bearbeitet. Bisher sind etwa 1000 Wohnhäuser und 650 weitere Gebäude in Elbing wieder aufgebaut worden.

Brief an die Mutter

Von Mario Heil de Brentani

Liebe Mütter!

Ich habe die Fensterläden zugesogen und die kleine Lampe angerichtet, die ihren matten Schein auf diese Zeilen wirft. Ich will Dir einen Brief schreiben, meine liebe Mutter. Die flackernden Lichte des Tages hüpfen über das Papier und tragen die Buchstaben fort oder stellen sie in die Quere, so scheint mir noch immer.

Wir sind wieder beieinander, heute, Du, Mutter, meine kleine alte Lampe und ich, ob Du gleich vor einigen Jahren in Schmerzen — wie Du gelebt hastest, ohne Abschied und fern dieser Stadt starbst. Ich kam damals zu spät, meine liebe Mutter, ich nahm mir vor, nicht zu weinen, ob ich gleich der Jüngste unter Deinen vielen Kindern war, als ich an Deinem Bett stand, ich hatt' ja Not getragen, wie die Millionen in der schlimmen Zeit ohne Arbeit, ich hatte ja gekämpft und den Kampf gewonnen. Erst als ich das Bildchen meines ersten Babus auf dem Nachttisch liegen sah, das ich Dir den Tag zuvor geschickt hatte, begriff ich, daß ich Dich nicht mehr besaß und mochte mich auch nicht mehr zusammenzunehmen.

Melne Lampe flackert jetzt ein wenig, der Wind singt in den hohen Drähten, die an meinem Haus vorüberziehen in die weite Welt, der Sturm schüttelt sie, daß sie im Chor zu antworten anheben. Ich höre auch Deine Stimme darin, die in der Mitte der Töne liegt und weit verklängt;

Als Dein Leben noch für uns brannte, hatten wir einen schwarzen Tag, Du und ich. Weißt Du es noch? — Wir waren aus der kleinen Grenzstadt im Badenerland, in die die englischen und französischen Flieger an sichtigen Tagen und Nächten Bomben hinabwarf, murbe von den durchwachten Nächten in den Kellern nach dem Norden fortgezogen. Ich war ein überreiztes Kriegskind und brachte zum Herbst ein sehr schlechtes Schulzeugnis nach Hause. Du erschrakst sehr, als Dir dieses Zeugnis sahest und machtest hernach ein erzürntes Gesicht, hobst gar die Hand gegen mich; da lief ich mit stockenden Herzen. Da fort, polterte die Treppen hinab und rannte die Straße zum Main hin.

Der Fluß hielt mich mit langen Armen von sich; ich mußte eine weite Strecke an Anlagenzaun entlang laufen; als ich ohne Atem den kleinen Weg zum Ufer erreicht hatte, ging rasselnd die Schranke der Uferbahn herunter und starrte mich feindselig mit roten und weißen Augen an. Ich lief an ihr vorbei, wollte zum nächsten Übergang, da schrillte es dreimal auf. Ein Mann gab dem Güterzug vor mir, der kein Ende zu nehmen schien, das Zeichen zum Halten, ich weinte laut vor Zorn und ich schrie gegen den Güterzug, indem das lärmende Entsetzen mählich aus dem Hirn wuchs und das erhitzte Blut wieder ruhig strömte.

Zwischen zwei braunroten Güterwagen stand gruell und kalt der Fluß. Auf dem runden Blechdach des kleinen Bahnwärtenhäuschens hockte — wie eine zierliche Silhouette auf flatterndem Wolkentuch — eine Drossel und spottete mich aus.

Ich drehte mich wankend um — vor mir standst Du, Mutter — Du hattest Hut und Mantel daheim gelassen, meine liebe Mutter. Du warst mir nachgeeilt, gleich, ob sich die Menschen nach Dir umsehen. Ich spürte, wie Dein müdes Herz, das das Ungemach des Krieges, die Not um den totenfeldgrauen Sohn krank gemacht hatte, Dir den Atem wegnahm.

Wir sprachen kein Wort miteinander und schütteten doch Scham und Glück aus den Herzen. So sehr liebten wir uns seit dieser Stunde.

Sie haben Angst vorm Heiraten!

Solang sie täglich ihr Essen in der Mensa hofften, und brav ihre Vorlesungen besuchten, kümmerte sich niemand um Annelles, Ursula und Margret, aber als sie eines Tages von den „Amnestierten“ Deutschlands bekanntestem Studentenkabarett, entdeckt wurden und plötzlich als Kabarettistinnen ihre frechen Songs und knalligen Pointen ins Publikum schleuderten, da regnete es plötzlich Heiratsanträge von allen Seiten. Mehr oder weniger seriöse Herren erschienen nach der Vorstellung mit Blumen und Karte und wollten die hübschen Mädchen „heimführen“. Aber die schwarze Ursula, die im Augenblick noch etwas blaß aussieht, weil ihr am Morgen eine Maus aus der Frühstückstüte entgegensaß, was schlummer war als jedes Lampenfieber, erklärte temperamentvoll: „Heiraten? Um Gotteswillen! Das würde das Ende unserer Arbeit und unserer Träume bedeuten.“

Im Gegensatz zu vielen anderen Studenten, die sich ihr Studium durch weniger angenehme Arbeiten verdienen müssen, sind die „Amnestierten“ mit Leib und Seele dabei, und im Augenblick spielen und verdienen sie mehr als sie studieren. Seit 1947 haben sie bereits mehr als 400 Vorstellungen hinter sich gebracht, und kürzlich wurden sie sogar in Schweden und Dänemark sehr gefeiert. Ohne Dolmetscher „kommen ihre Pointen an“, und das will es heißen. Die Texte schreiben sie alle selbst, auch die Requisiten und Kulissen werden selbst hergestellt.

Für die Mädchen ist das Leben nicht ganz leicht, denn die anstrengenden Fahrten, das Proben immer neuer Programme und schließlich das Auftreten verlangen auch erhebliche

körperliche Kräfte. Es war übrigens für die Amnestierten nicht ganz leicht, die richtigen Mädels zu finden, denn sie müssen erschwinglich und stimmlich geeignet sein, und das sind nur wenige. Margret allerdings, die 22jährige Musischefin, versteht ihre Sache, sie träumt nach ihren bisherigen Erfolgen davon, einmal als Chansonette ganz zum Kabarett zu gehen, auch die 24jährige stattliche Ursula (schwarz mit blauem Augenpaar), die es mit der Literaturgeschichte hält, möchte einmal auf der Bühne stehen, während die Kunstscheitlerin Margaret von der Howaldtwerft, die eben 23 Jahre alt wurde, später ins Studium der Kochkunst hinüberwechseln will.

Die kleinen Mädchen singen ebenso wie ihre männlichen Kollegen ein großes Loblied auf das Publikum in Nord- und Westdeutschland. Eigentlich müßten sie jetzt schon in Cambridge, London und Oxford spielen, aber nachdem sie alle Papiere in Händen hatten und auch die englischen Plakate schon gedruckt waren, wurde die Reise plötzlich von den zuständigen englischen Dienststellen in Deutschland vertragt. So geht es jetzt also zunächst nach Holland und dann nach der Schweiz.

Als ich sie verlasse, hocken sie — kurz vor Beginn der Vorstellung — alle um ein scheußlich knatterndes Koffergerät und hören das „Echo des Tages“ vom Nordwestdeutschen Rundfunk, das gerade ein Interview mit ihnen wieder gibt. Gleich werden sie wieder auf der Bühne stehen. „Ich hab' immer noch Lampenfieber“, sagt Ursula, aber sie sieht nicht so aus, als wenn sie sich vor irgend etwas fürchtete, außer natürlich vor einer Maus.

Glockig und weit wie bisher

Frühling im Atelier - Frau Mode entwickelt wieder praktische Tugenden

Frau Mode hat sich gebessert. Ihre Untugenden der vergangenen Jahre, launisch, unberechenbar und außerdem — wollte man ihr folgen — sehr kostspielig zu sein, scheint sie abgelegt zu haben. Erstmalig beweist sie das in diesem Frühling, denn abgesehen von kleinen Abweichungen zeigt sie in erster Linie Beständigkeit und paßt sich dem vorjährigen Stil weitgehend an, sodaß alle Frauen, die insgesamt fürchten, ihre Kleider wären in diesem Frühling wieder einmal nicht modern, diese Sorge aus ihrem Herzen streichen zu können.

„Gewiß, die Röcke werden nicht mehr ganz so lang sein wie bisher“, meint der Inhaber eines Modestudios, „aber immerhin bleibt die Devise „35—40 cm vom Boden entfernte Saumlänge“ weiter gültig.“

„Glockig und weit wie bisher ist auch die diesjährige Frühjahrs- und Sommermode“. Allerdings ist die übertriebene Weite, der wir im vergangenen Jahr noch huldigten, verschwunden. Aber die beliebten Glockenröcke sind geblieben. Kurze Jäckchen in lebhaften Farben bilden an kühlen Tagen die richtige Ergänzung zum leichten Kleid; auch sie sind — besonders in der Rückenpartie — in weich fallenden Falten gelegt.

„Wie steht es nun mit den engen Röcken?“

„Auch diese sind modern, damit jedoch keine zu strenge Note in das Gesamtbild kommt, ist die dazugehörige Jacke in ihrem Oberteil wieder faltig verarbeitet.“

„Und welche Farben werden augenblicklich bevorzugt?“

„Ein recht sonniges Gelb, aber auch Tauenblau und — ja eigentlich alle Pastellfarben, stehen augenblicklich bei der Göttin der Mode in besonderer Gunst“ erklärt der

Modeschöpfer. „Und praktisch sind diese Farben in gewisser Hinsicht auch.“

Praktisch. Das ist die Hauptenschaft, die eine Frau heutzutage von ihrem neuen Kleid erwartet und die Modeateliere müssen sich danach richten. Zu einer Zeit, da der Kauf eines Kleidungsstückes für viele noch ein Ereignis bildet und in der den Maßstabs selbst zu Beginn einer neuen Saison keine allzu große Nachfrage herrscht, gilt vor allem die sportliche Note; herrscht das kleine, jederzeit gültige Tageskleid vor.

Richtungweisend ist für uns Modeschöpfer nach wie vor die Pariser Mode“, wird erklärt. Doch heutzutage müssen wir die Ideen die aus der Seinestadt zu uns kommen, den bisherigen Verhältnissen anpassen. Einfach und doch modisch möchten sich unsere Frauen kleiden. Zu erschwinglichen Preisen wünschen sie, ein Kleid erwerben zu können, in dem sie „angezogen“ wirken. Das erreichen sie am besten, wenn sie ein sogenanntes „Verhandlungskleid“ wählen, das durch Aufsetzen einer weißen Piquegarnitur, durch Beifügen eines weichfließenden Schals oder eines abstehenden Gürtels, an dem ein paar schmückende Taschen hängen, rasch ein vollkommen verändertes Aussehen erhält.

Diese kleinen Verzerrungen sind es, die einem einfachen Kleid oftmals erst seine besondere Note verleihen. Stickereien und Schnurverarbeitungen gelten augenblicklich als die beliebtesten unter Ihnen. Anmutig ringeln sie sich um Schultern, Brust und Ärmel, die überwiegend Kimonoschnitt aufweisen. Ihre Variationen sind ohne Zahl, ein jeder kann hier seine Phantasie nach Belieben walten lassen.

Neues aus Amerika

In unzähligen amerikanischen Haushalten wird nur noch salzfrei gegessen, nachdem die Frau des amerikanischen Präsidenten auf einer Gesellschaft gesehen, bedeutend schlanker geworden zu sein, seitdem sie nur noch ungesalzene Speisen zu sich nimmt.

Der amerikanische Bauunternehmerverband zeigte kürzlich die neuesten technischen und elektrotechnischen Haushaltseinrichtungen, die das Herz jeder Haushaltsgäste hält, möchte einmal auf der Bühne stehen, während die Kunstscheitlerin Margaret Außenfenster der Küche in ein Fliegenfänger, oder die Tür sollt wie eine Fliegennetz obenauf. Der Wasserhahn reguliert gleichzeitig die Temperatur mit der Häufigkeit einer Radioskala. Die neuen Erfindungen eignen sich für jedes Heim und sind leicht einzubauen.

Amerikas Frauen berühmt wegen ihres gepflegten Aussehens, lassen sich ihre Schönheitspflege etwas kosten. Hunderttausende von Arbeitern sind damit beschäftigt, um allein 4000 Tonnen Puder, 19 000 Tonnen kosmetische Seife, 52 000 Tonnen Fettcreme sowie ungeheure Mengen anderer Mittel und Mittelchen zur Erhaltung der Schönheit herzustellen. Kein Wunder, daß die kosmetische Industrie in Amerika jährlich Milliarden verdient, wenn ungerechnet auf eine einzige Frau allein 4 Pfund Fettcreme entfallen.



Die chileische Schönheitskönigin Blanca Echevarria stattet Dänemark einen Besuch ab. In Kopenhagen wurde sie von Bürgermeister H. P. Soerensen empfangen. Er überreicht ihr einen Bildband über Dänemark.

Die Methode

Ein vielgeplagter Vater hatte für seine vier Kinder, die zwischen fünf und zehn Jahre alt sind, ein geniales Erziehungssystem ausgedacht, das er das Prinzip der relativen Bestrafung nannte.

Damit hatte es folgende Bewandtnis: Wenn eines der Viere unartig war, gab er den anderen Dreien Bonbons, Schokolade oder sonst etwas Gutes. Der Bösenschwätz aber bekam nichts. Diese Art der Bestrafung wirkte recht gut, denn sie war empfindlicher als Prügel und Schelte. Der Vater war mit Recht stolz auf seine Methode, denn mit Ausnahme kleiner Zwischenfälle, die sich hin und wieder ereigneten, betragen sich die vier Rangen musterhaft.

Da belauschte er eines Tages von einem offenen Fenster aus eine lebhafte Unterhaltung zwischen dem Quintanten Ernst und der achtjährigen Gertraud.

„Nein“ behauptete diese, „du bist heute dran!“ „Nee, Gertraud“ widersprach Ernst, „heut' bist du an der Reihe.“ Vorgestern ...“

„Paß mal genau auf, Ernst“, erklärte Gertraud nun wichtig, „vorgestern war Lotte frech und hat gekreischt, und da haben wir Plätzchen bekommen. Gestern hab ich mich mit dem weißen Kleid in den Dreck gesetzt, und da habt ihr Bonbons bekommen. Und heut' bist du dran!“

„Ja, Vater hat heute Mittag Schokolade in der Tasche gehabt ...“ erwiderte Ernst begeistert und zögerte.

„Ah, da geben wir dir ein Stück von ab“, erklärte Gertraud großmütig.

„Ja“ — erwiderte der Junge nachgebend — „dann muß ich mir mal was ausdenken.“

Als am Abend beim Nachsehen der Schulaufgaben der Vater feststellen mußte, daß ein gutes, fast neues Schreibheft total verklebt und mit Männerchen volgeschmiert war, da war Ernst äußerst erstaunt und unangenehm berührte, daß sich Vaters Methode befreit. Dennoch verabreichte ihm mit olympischer Ruhe eine tüchtige Tracht Frügel mit einem neuen, peinlich gelben Rohrstock.

A. Schneider.

Kindermoden — praktisch und nett



Eine reizende Kombination für ein 4-jähriges Mädchen aus pastellfarbenem Wollstoff.



Hänger mit Smokpasse aus lustigem Zephirschotter, geeignet für Kinder von 2 — 6 Jahren. aut waschbar.



Auch für Regentage gibt es für die Kleinen nette Umhänge wie diesen aus gummiertem Kunstseide.

Aus Stadt und Land.

Heiligenberg. „Hessen-Straße“ auf dem Heiligenberg. „Hessen-Straße“ hat am 1. Mai viele tausend Besucher aus Hessen, Niedersachsen und Südniedersachsen, die reislos auf ihre Kosten einen wunderbaren Blick auf das Heiligenberg-Märchenland haben. Auch die Mitglieder des Kreisdeputiertenleiter der Kreisverwaltung und die Kreisdeputierte der Kreisverwaltung sind mit ihren Damen eingefunden, die Gäste Hessen und der Nachbarländer begrüßen und ein Bekenntnis ablegen für eine noch demokratische Zukunft ausgerichtete Zusammenarbeit.

Waldmann führte aus: „Hergestellt ist die Kreisverwaltung des Kreises durch die Kreisdeputierte der Kreisverwaltung aus Hessen und den Nachbarländern erfreulichen Gästen“. „Wir sind in ungewöhnlicher Form auf des Berges zusammengekommen, um nicht nur Erinnerungen an die Freuden der Natur zu geben, sondern auch zu bedenken, welche Entwicklung die politischen sozialen Spannungen in der Welt haben.“ Am 1. Mai im abgelaufenen Jahr nicht genug gemeldet. Alle Bemühungen eines Wiederaufbaus waren sinnlos, denn derartige Spannungen die freie Entwicklung gefährden würden. Deshalb wollen wir heute in diesem kleinen Gremium und offen bekunden, wie sind zu erzielenden Zusammenarbeit nach enden sozialen Grundlagen aufrecht zu erhalten. Der Winters Strengem dem Frühlinge muss wie neues Leben aus dem Schoß der Erde emporsteigt, wird zum Schoß unserer von Leid und Sorgen gezeichneten Zeit eine bessere lichtende Zukunft emporwachsen. In dieser Zeit wird der 1. Mai nicht nur als Feier des Frühlings, sondern auch als Anerkennung für Frieden und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit.“

Ebersdorf. Die Mitglieder der Dorfjugend, die den Einzug des Wonnemonats begrüßt hatten, waren kaum versammelt, als die friedeliebenden Bürger morgens 4.30 Uhr überraschend durch Feueralarm zum zweiten Male aufgeweckt wurden. Ortsbrandmeister Hans Blumenthal hatte seine Wehrmannschaft nach einem sehr kurzen Schlaf zu einer Übung zusammengetreten und das Lagergebäude der Firma Woelm als Brandobjekt angenommen. Bereits sieben Minuten nach dem Alarm konnte aus zwei Schlauchleitungen Wasser gegeben werden. Es war eine Freude, die jungen Männer bei ihrer „gefahrvollen“ Arbeit zu beobachten, wobei besonders ihre Schnelligkeit, die gute Disziplin und das umstehende Zupacken ihre Tätigkeit auszeichneten. Das wurde auch in der anschließenden Befreiung vom Ortsbrandmeister lobend erwähnt. Die Übung hat wieder bewiesen, dass unsere junge Wehr einsatzbereit und einzigstrebend ist und im Ernstfall ihren Mann stellen wird. Die Übung fand mit einer gemeinsamen Maifeier im Kameradenkreise im Gasthof Schmelz ihren Abschluss. Das Straßenbild war noch bis gegen Mittag von schmucken Feuerwehruniformen belebt.

Fahrplanwechsel. Am 14. Mai 1950 findet der Sommersfahrtplan in Kraft. Die Abfahrten der Büge ab Spangenberg führen wie folgt: in Richtung Malsfeld 4.22 Uhr, 6.12 Uhr, 7.27 Uhr, 8.30 Uhr, 13.47 Uhr, 18.02 Uhr, 20.11 Uhr; Richtung Eichwege: 5.10 Uhr, 6.44 Uhr, 7.10 Uhr, 14.39 Uhr, 18.47 Uhr, 22.13 Uhr.

Unfall. Am Freitagmorgen gegen 8 Uhr ereignete sich an der Straße nach Mellingen ein Verkehrsunfall. Ein aus dem Ebersdorfer Weg kommender PKW stieß auf der Mellinger Straße mit einem Leichtfahrrad zusammen. Geringer Sach- und Personenbeschädigung sind die Folgen. Wie erfahren konnten, soll nunmehr am Ebersdorfer Weg ein Warnschild angebracht werden.

Evangelische Jugendarbeit. Neben Jungmädeln ist in den vergangenen Wochen auch ein Jungmädeltreffen evangelischer Mädels im Alter von 8-12 Jahren getreten. Die Mädels waren Dienstagvormittag unter Leitung von Pauline Gundermann im Käferhaus zusammen. Der bisher schon bestehende Jugendkreis für Konfirmierte hat seine Runde im Pfarrhaus I auf den Montag verlegt. Auger diesen beiden Kreisen bestand Pauline Gundermann auch die Schola an einer neu gegründeten Singkreis in Ebersdorf, ebenso weiterhin den Kirchenchor. Unter dem Motto „Kantate! Singet!“ soll allen halben ein ernstfröhliches zur Stärkung der christlichen Gemeinde.

Messungen. Am Mittwochvormittag zeigte sich am Ufer der Fulda zwischen Wellingen und Röhrenfurth, in der Gegend des alten Schießstandes, eine männliche Person in völlig unbedecktem Zustand den auf der gegenüberliegenden Bundesstraße 83 vorübergehenden Passanten. Als diese dem Exhibitionisten durch Zurufe drohten, entfernte er sich in Richtung Wellingen. Er trug später einen dünnen Anzug und über dem Arm einen hellen Mantel.

Eichwege. Studienrat Bernhard Engelhardt, der Vektor der hessischen Turner, beging am 25. April in körperlicher und geistiger Frische seinen 85. Geburtstag. Am Vormittag fand eine Ehrung dieses

den nach allen Bahnhöfen ausgegeben. FDJ-Jüge können bewuft werden, FDD-Jüge sind jedoch nicht zugelassen.

Kino. Man muss dem Film „Gebranntsäck“, der ab heute im hiesigen Lichtspieltheater läuft, nachahmen, dass er das Abenteuerliche, das Trümmernde und Realistische zur gut gesellten Kinoszene verfehlt. Der Film ist spannend und eindrücklich und schafft das atavistische Mitleid, aber ohne Übertriebungen, und wahrt selbst in heissen Szenen die Grenzen des guten Geschmacks.

Schneidegerhilsenprüfung. In der letzten Innungsversammlung in Melsungen wurden 16 bisherige Schneider u. Schneiderinnenbrüder freigesprochen und damit bestätigt. Unter den Damen Schneiderinnen befinden sich Herta Sparibus, Spangenberg, Karin von Jawisch-Schnellstrode, Luise Branda und Else Horn-Mörschau. Wir gratulieren! Bemerkenswert ist, dass zwei weibliche Lehrlinge die Prüfung bei Herrenschneider bestanden, Marie Albrecht-Heinebach und Marie Mayer-Niedermüller.

Jugendforum. Am Dienstag, dem 16. Mai findet im Schützenhaus um 20 Uhr das Jugendforum statt. Im Mittelpunkt des Abends steht der Vortrag „Erlebtes Sibirien“ (Herr Schmitz-Sternberg). Der Redner, der nach dem 1. Weltkrieg in Sibirien war, wird besonders eine Darstellung der Landschaft und einen Einblick in die Lebensweise der dort lebenden Menschen geben.

Ebersdorf. Die Mitglieder der Dorfjugend, die den Einzug des Wonnemonats begrüßt hatten, waren kaum versammelt, als die friedeliebenden Bürger morgens 4.30 Uhr überraschend durch Feueralarm zum zweiten Male aufgeweckt wurden. Ortsbrandmeister Hans Blumenthal hatte seine Wehrmannschaft nach einem sehr kurzen Schlaf zu einer Übung zusammengetreten und das Lagergebäude der Firma Woelm als Brandobjekt angenommen. Bereits sieben Minuten nach dem Alarm konnte aus zwei Schlauchleitungen Wasser gegeben werden. Es war eine Freude, die jungen Männer bei ihrer „gefahrvollen“ Arbeit zu beobachten, wobei besonders ihre Schnelligkeit, die gute Disziplin und das umstehende Zupacken ihre Tätigkeit auszeichneten. Das wurde auch in der anschließenden Befreiung vom Ortsbrandmeister lobend erwähnt. Die Übung hat wieder bewiesen, dass unsere junge Wehr einsatzbereit und einzigstrebend ist und im Ernstfall ihren Mann stellen wird. Die Übung fand mit einer gemeinsamen Maifeier im Kameradenkreise im Gasthof Schmelz ihren Abschluss. Das Straßenbild war noch bis gegen Mittag von schmucken Feuerwehruniformen belebt.

Landsfeld. Ein Fund aus dem Mittelalter: ein Vorgänger unseres heutigen Adersfluges. Die Schulfinder von Landsfeld berichten: Vor einigen Wochen übergaben uns der Bauer Heinrich Müller aus Landsfeld eine alte eiserne Pfuglhar, die er auf dem Boden seines Hauses gefunden hatte. 4½ kg wiegt das Gerät. Zum langen Liegen ist es sehr stark gerostet. Die abgenutzte untere Kante der Schar deutet auf fleischigen Gebrauch hin. Aus einem Stück Eisen ist es angefertigt. Die hintere Breitseite ist bis zur Mitte abgetrennt und zu einer Säge umgeschlagen, in die der Sterzbaum gesteckt wurde. Zum weiteren Befestigen des Sterzes diente ein sehr roh eingeschlagenes Loch in dem Eisen. Zwei weitere Löcher benutzte man sicherlich zum Befestigen der Schar am Vorterteil des Pfuges oder zum Anbringen der Zugstränge. Die Oberkante der Schar ist zu einem Wulst umgeschlagen, der das Wenden des Bodens beim Pflügen bewirken sollte. — Die ganze Herstellung und Bearbeitung ist recht einfach. Wir schlossen auf ein hohes Alter. Die Bestätigung erhielten wir auch: Nach Mitteilung eines Wissenschaftlers im Landesmuseum in Kassel, dem wir diesen Fund beschrieben, sind solche Pfuglhe in der Zeit zwischen 1300 und 1500 von unseren Bauern benutzt worden.

Messungen. Am Mittwochvormittag zeigte sich am Ufer der Fulda zwischen Wellingen und Röhrenfurth, in der Gegend des alten Schießstandes, eine männliche Person in völlig unbedecktem Zustand den auf der gegenüberliegenden Bundesstraße 83 vorübergehenden Passanten. Als diese dem Exhibitionisten durch Zurufe drohten, entfernte er sich in Richtung Wellingen. Er trug später einen dünnen Anzug und über dem Arm einen hellen Mantel.

Eichwege. Studienrat Bernhard Engelhardt, der Vektor der hessischen Turner, beging am 25. April in körperlicher und geistiger Frische seinen 85. Geburtstag. Am Vormittag fand eine Ehrung dieses

Jüngers des Turnvaters Jahn durch die Stadtverwaltung statt, bei der die ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder des VII. Deutschen Turnerkreises Oberwester der Deutschen Turnerschaft Duderstadt (Hann. Münden), Schindler (Fulda), Herzog (Kassel), Keitel (Eichwege), Vertreter des Landessportvereins und der beiden Eichwege Turnvereine Glücksburg aussprachen. Die Eichwege Turner ehrt ihn durch einen Fackelzug, Bereichungsstädtig bliden die alten und die jungen Turner zu ihrem „Nestor“ Bernhard Engelhardt auf und grüßen ihn an seinem 85. Geburtstag. Die „Spanberger Zeitung“ schließt sich mit dem Wunsche für fermeres Wohlergehen des ehrwürdigen Altersjubiläums an.

Allmuthshausen. Über allgemeine Wohlfahrtsfragen sprach im öffentlichen Forum am Dienstagabend ein Sachbearbeiter des Kreiswohnungsamtes. Ein Spätheimlehrer fragte den anwesenden Kreiscommissar John W. Jergensen, weshalb man die KPD in den Westzonen nicht verbiete. Er sei als Kriegsgefangener in Moskau gewesen und habe festgestellt, dass der einfache Arbeiter der arme Mann in der Sowjetunion sei. Seiner Meinung nach könnte in der Westzone nur derjenige Kommunist sein, der Russland nie gesehen habe. Auf die Antwort Jergensens, in einer wahren Demokratie könne man auch die KPD nicht verbieten, fragte der Heimlehrer weiter, ob man den Kommunisten nicht einen Freisheitschein nach Russland geben könne. Jergensen antwortete, er sei gern bereit, jedem, der nach Russland wolle, sofort einen Paß auszustellen.

Bürgermeister-Tagung in Altomorschen.

Der Landrat hatte die Bürgermeister und Gemeinderedner des Bezirks Altomorschen zur Besprechung der Tagesfragen eingeladen. Zunächst hob er die Verdienste hervor, die sich Gemeinderedner Rode in Beiseßthal in 30jähriger Dienstzeit um die Gemeinde Beiseßthal erworen hat. Rechner Rode dankte in bewegten Worten.

Nach kurzer Erörterung des Hessischen Finanzausgleichs, mit dem augenblicklich der Landtag befasst ist, wurde der Haushaltsplan 1950 eingehend besprochen. Allgemein wurde festgestellt, dass trotz sparsamer Haushaltserhaltung Überhäufung am Schluß des Rechnungsjahres 1949 nicht verblieben, dass vielmehr teils beachtliche Fehlbelägen zu verzeichnen sind.

Auf Anfrage erklärte der Landrat, dass die von verschiedenen Gemeinden angeregte Nachprüfung der Gutsbezirksauslösung durchgeführt werde. Wenn untragbare Härten bei der Verteilung des Staatsforstbesitzes auf die Gemeinden festgestellt werden, werde er verpflichtet sein, dem Staatsministerium Vortrag zu halten.

Die Bürgermeister machten das Verhalten der Heimatvertriebenen zum Gegenstand der Besprechung. Mit dem Entgegenkommen, dass die Gemeinde den Neubürgern zeigen, sei es nicht zu vereinbaren, wenn Heimatvertriebene, die in der Gemeinde-

vertreten bereits legal vertreten seien, bestreit seien, noch besonderen Einfluss auf die Gemeindeverwaltung zu nehmen.

Über die Tätigkeit von Hörern, die in verschiedenen Gemeinden eingerichtet sind, wurde der Meinung dahin Ausdruck gegeben, dass die Sitzungen der Gemeindevertretung im allgemeinen öffentlich sind und dass es jedem Bürger freistehet, sich durch Besuch der Sitzungen Aufschluss über die Gemeindeangelegenheiten zu verschaffen. Damit werde die Tätigkeit des Forums gegenstandslos.

Rechtsfragen des Alltags

Die beginnende Frühjahrsbestellung in den Gärten lässt die Frage auf, wie man sich gegen Schäden durch ein dringende Hühner, Hunde und anderes Kleinvieh verwahren kann. Niemand braucht solches zu dulden, sondern jeder kann vom Nachbarn verlangen, dass er seine Hühner so durch Drahtgehege, Fliegelflüsse usw. festhält, dass sie nicht auf fremde Grundstücke gelangen können. Unter guten Nachbarn ist das eine Selbstverständlichkeit; ebenso darf man umgekehrt, sollte sich doch einmal so ein Hetervieh in den eigenen Garten verirrt haben, nicht gleich zum Rad läuft, sondern es stillschweigend wegseucht oder einfängt und dem Nachbarn zurückgibt.

Leider gibt es aber auch nachlässige oder gar böswillige Hühnerhalter, denen gegenüber alles Mahnen nichts nützt. Ihnen gegenüber muss man schärfer vorgehen. Jeder, auf dessen Grundstück sich ein fremdes Huhn oder anderes Vieh einfindet, ist berechtigt, es einzufangen und in Verwahrung zu nehmen. Er muss aber den Vorfall binnen 24 Stunden der Ortspolizeibehörde melden, den Eigentümer des Huhns ermittel, und diese meine Geldbuße auferlegen kann. Zugleich setzt die Ortspolizeibehörde ein Futtergeld fest (im allgemeinen pro Huhn und Tag 0,50 DM), gegen dessen Erfüllung der Eigentümer sein Huhn wieder vom Verwahrer herausverlangen kann. Die Polizeibehörde ertheilt darüber eine schriftliche Anweisung. So der einzige korrekte Weg. Nur in ganz hartnäckigen Fällen wird man auch einen Strafantrag wegen Sachbeschädigung stellen können.

Unzulässig ist es aber, den fremden Hühnern Schaden zuzufügen oder sie gar

Vereinskalender

Männergesangver. „Liedertafel“ 1842
Mittwoch, 20.30 Uhr

Gesangstunde im Ratskeller.

Der Vorstand.

Chorverein „Biederkanz“

Donnerstag abends pünktlich 20.30 Uhr

Gesangstunde.

Der Vorstand.

Turn- und Sportverein

Montag, den 8. Mai, 1950, 20.30 Uhr
im Schützenhaus Monats-Versammlung.

11

Auf, auf zum fröhlichen Jagen

Auf, auf zum fröhlichen Jagen,
auf in die grüne Heide!
Es singt schon an zu lagen,
es ist die schönste Zeit.
Die Vögel in den Wäldern
sind schon von Schlaf erwacht
und haben auf den Feldern
das Morgenlied vollbracht.

Das edle Jägerleben
vergnüget meine Brust,
dem Wilde nachzustreifen
ist meine höchste Lust.
Wir laden uns Büchsen
mit Pulver und mit Blei;
wir führ'n das schönste Leben,
im Walde sein wir frei.

Freiheit, die ich meine,
die mein Herz erfüllt,
kommen mit deinem Scheine,
süßes Engelsbild;
magst du nie dich zeigen
der bedrängten Welt,
föhrest deinen Reigen
nur am Sternenzelt?

Auch bei grünen Bäumen,
in dem lust'gen Wald,
unter Blütenräumen
ist dein Aufenthalts.
Ach, das ist ein Leben,
wenn es weht und klingt,
wenn dein stilles Weben
wonig uns durchdringt.

Frühmorgens als der Jäger,
in grünen Wäldern kam,
da sah er mit Vergnügen
das schöne Wildpret an.

Die Gamslein Paar und Paare,

sie kommen von weit her,

die Rehe und das Hirschlein,

das schöne Wildpret schwer.

Wo sich Gottes Flamme

in ein Herz gesenkt,
das am alten Stamme

treu und liebend hängt;

wo sich Männer finden,
die für Ehre und Recht

mutig sich verbinden,
weil ein frei' Geschlecht.

Hinter dunklen Wällen,
hinter eh'rem Tor,

kann das Herz noch schwanken

zu dem Licht empor,

für die Kirchenhallen,

für der Väter Gruff,

für die Liebsten fallen,

steinerbauten Welt,

wenn die Freiheit ruft.

